



Werner Berg

Im Rausch der Kunst

HIRMER







WERNER BERG

IM RAUSCH DER KUNST

Im Jahr 1971 filmte Gottfried Stöckl Werner Berg beim Malen in Bleiburg. Der Künstler, dessen Bilder meist nach unterwegs gefertigten Skizzen in seinem Atelier entstanden, hatte diesmal ausnahmsweise seine Staffelei auf der Marktwiese vor der kleinen Stadt aufgestellt, um die darüber am Hang entstehenden Rohbauten „mit römischer Villa“ zu malen. Gottfried Stöckl, der Initiator und Leiter der kurz zuvor gegründeten „Werner Berg Galerie der Stadt Bleiburg“, hatte zu jener Zeit ein besonderes Vertrauensverhältnis zum Künstler entwickelt. Keinem anderen hätte der beim Malen stets unnahbare Werner Berg gestattet, den Entstehungsprozess eines Bildes zu filmen. Der Film zeigt auch, wie Werner Berg sich beim Malen zu seinem Rucksack bückt, eine bauchige Weinflasche daraus hervorholt und zufrieden ein Achterl aus einem mitgebrachten einfachen Glas trinkt. Als später Stöckl seinen Film Werner Bergs Sohn Veit vorführte, rief dieser bei der geschilderten Szene unwillkürlich aus: „Ah, hier kommt das „Malmittel““.

Veit Bergs spontane Äußerung ist ein Hinweis, dass der Künstler zu dieser Zeit wiederholt die ihm für den Schaffensprozess förderlich scheinende Wirkung des Alkohols suchte. Ab dem Ende der 1950er Jahre, vor allem aber in den 1960er Jahren trank Werner Berg häufig. Die durch den Alkoholkonsum gehobene, manchmal geradezu ekstatisch befreite Stimmung sollte die von ihm angestrebte Darstellung elementarer, existentieller Lebensgegebenheiten beflügeln.

Werner Berg trachtete Zeit seines Lebens alle ihn nur beengend erscheinenden bürgerlichen Konventionen abzustreifen. Er lebte entlegen und ausgesetzt als „Hinterwäldler“ unter zeitweise bedrohlich prekären Verhältnissen auf seinem Bauernhof und war sich dabei stets seiner eigenen Unsicherheit bewusst - „ohne Unruhe läuft kein Werk!“. Nicht ohne Grund wurde das Wort seines Dichterfreundes Josef Weinheber zu Bergs Lebensmotto: „Das Ungeheure begreift nie der Sichre“. Als Maler und Bauer war er jedoch in jeder Hinsicht das Gegenteil eines in Kaffeehäusern berauscht schwadronierenden Bohemiens. Wie die Bauern seiner Umgebung trank er meist den eigenerzeugten Schnaps oder Most. Die Wirkung des Alkohols mag gesteigertes Welterleben und künstlerische Grenzgänge versprochen haben. Nach dem Schaffensprozess wiederum dämpfte der Alkohol die explosive Unruhe gesteigerten Empfindens auf ein erträgliches Maß. Doch Werner Bergs Alkoholkonsum war für den Künstler nicht ohne Gefahr. Das Gefühl gesteigerten Erlebens drohte in verminderte Kritikfähigkeit zu kippen, die Qualität der künstlerischen Hervorbringungen unter der Alkoholeinwirkung zu leiden.

Werner Berg erkannte diese Gefahr der Schwächung, der künstlerischen Ermüdung selbst. Nachdem er über Jahre zumindest zeitweise mit der Wirkung des Alkohols auf den Schaffensprozess gearbeitet hatte, war er im letzten Jahrzehnt seines Lebens vollkommen abstinent geworden. Neben der tiefen existentiellen Unsicherheit nach dem Tod seiner Frau und dem daraus resultierenden Gefühl permanenter Unbehautheit, war es wohl nicht zuletzt seine nun völlige Abstinenz, die neuerlich die herausragende Qualität der Bilder seines letzten Lebensjahrzehnts ermöglichte.

„Was gibt es geheimnisvolleres als die Klarheit?“, diese fragende Feststellung Paul Valéry's wurde Werner Berg zur Maxime, war der Gegenpol zum rauschhaft gesteigerten Empfinden und für seinen inneren Kompass die letztlich bestimmende Richtung.

Seit seiner Ansiedlung auf dem Rutarhof im Jahr 1931 trachtete Werner Berg in einem einfachen Lebensumfeld zu einer ursprünglichen künstlerischen Gestaltung zu finden. Ein von Konventionen unverstelltes Welterleben sollte ihm helfen, die Fesseln der akademischen Tradition abzuwerfen und elementare Bildsignale von zeichenhafter Bedeutung zu finden. Der aus gutbürgerlicher Familie stammende, promovierte Großstädter Berg bestellte nun seinen Kleinbauernhof unter gleichen primitiven Produktionsbedingungen wie seine slowenisch sprechenden Nachbarn. Wie sie besuchte er auch die Feste und Märkte und mit ihnen trank er auch im Gasthaus. So deuten schon vereinzelt Skizzen der 1930er Jahre auf den anlassbezogenen Alkoholkonsum hin. Man erkennt dies an der enthemmt fließenden, sich zuweilen absurd kringelnden Linie der Zeichnung wie am fahrig gewordenen Duktus des Striches.

Die Skizzen waren die Grundlage von Werner Bergs Bildfindung. Ohne dieses charakteristische Skizzieren ist sein Werk nicht denkbar. Stets führte der Künstler seinen Skizzenblock mit sich, immer bereit bei jeder Gelegenheit das unmittelbare Seherlebnis im zeichnerischen Kürzel festzuhalten. Die Skizzen dienten ihm nicht zum Erfassen von Einzelheiten. Wie in Trance vermochte er beim Skizzieren geradezu in Sekundenschnelle die wesentliche Bildidee zu formulieren: „Wer mich kennt, weiß, dass ich mit dem Skizzenbuch ausrücke. Dann bin ich vollständig nur Aufnehmender, Zeichner, völlig dem hingegen,  
5

was ich vor mir sehe. Die Skizze ist nicht etwa Festhalten von Einzelheiten, ein Notieren, sondern in der Skizze schießt das Bild zusammen. Das ist im Grund das Arsenal meiner Anschauung und der Kontakt mit der Natur. Je spontaner, je stärker das Gefühl ist, umso klarer ist bei der Durchführung für mich die Besinnung. Es ist im Grunde eine Summe von Bildern, die spontan im Kleinsten schon im Kern enthalten ist. Es gibt Skizzen, die unmittelbar zum Bild führen - oft so direkt, dass ich selbst staune. Dann gibt es andere, die abliegen und aus denen nach Jahren vielleicht das Bild wieder erwächst. Dass ich von diesem kleinsten Natureindruck her das Bild aufbauen muss, ist für mich stets nur ein Vorteil gewesen.“

„In der Skizze schießt das Bild zusammen“, diese Metapher Bergs veranschaulicht zugespitzt den Vorgang seiner Bildfindung - der im Augenblick erscheinungsgleich aufblitzenden Wirklichkeit in der Bildverwandlung habhaft zu werden, um ihr später im ausgestalteten Werk dauerhafte Form zu geben. Wobei es immer wieder erstaunt, wie sehr diese spätere, bewusste, klar formale Verteilung der flächigen Bildteile bereits im allerersten spontanen Festhalten der geradezu in stenografischer Geschwindigkeit hingeworfenen Skizze enthalten ist. Naturgemäß war ein solcher Zustand gesteigerten Bilderlebens nicht permanent aufrecht zu erhalten und die für die spätere Bildentstehung folgenreichsten Skizzen das Resultat geglückten Augenblickserlebens.

Der für Werner Bergs Kunst so bezeichnende Vorgang der Findung des Bildsignals über die spontan gefertigte Skizze wurde jedoch durch die existenzbedrohenden Anfeindungen, denen er sich in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre ausgesetzt sah, für nahezu ein Jahrzehnt unterbrochen.

6



Die Verunsicherung hinterließ schmerzhaft Spuren im Werk des Malers. Sein Schaffen war für Jahre zweigeteilt. Ölbilder und großformatige Zeichnungen fertigte er zwischen 1937 und 1945 meist in traditioneller Weise „studierend“ vor dem Motiv (selbst bei diesen Werken erstaunt jedoch immer wieder, wie sehr Bergs in den Jahren zuvor erworbene Fähigkeit der klaren bildhaften Gliederung auch diese auf den ersten Blick „realistischen“ Darstellungen in ihrem formal stringenten Aufbau bestimmt). Daneben entstanden in ununterbrochenem Schaffensstrom weiterhin die, die Flüchtigkeit des bildhaften Erscheinens hastig erfassenden Skizzen. Auch während der Kriegsjahre in Skandinavien riss dieser in den Skizzen permanente Kontakt zur unmittelbaren Lebenswelt nicht völlig ab. Doch das strenge, oft trockene Naturstudium, das Berg in den Kriegsjahren durch die äußeren Umstände abverlangt wurde, blieb nicht ohne negative Folgen. Man sieht vielen Skizzen der ersten Nachkriegszeit noch ein deskriptives, zögerliches Moment an. Es scheint, als müsse der Künstler erst langsam wieder in seine vertraute Bildwelt finden. Der ungehemmte, freie Fluss der in die Wahrnehmung einströmenden Bilderscheinungen war in der Entfremdung der Kriegsjahre unterbrochen und sollte nur zögerlich wieder in Gang kommen. Die Unmittelbarkeit des spontanen Bilderlebens musste erst wiedergewonnen werden. Die Momente rauschhaft gesteigerten Sehens der Wirklichkeit - für Berg Vorbedingung seiner Bildverwandlungen - blieben vorerst die seltene Ausnahme.

In dieser Zeit ist der Beginn von Werner Bergs Experimentieren mit dem Alkohol anzunehmen. Der Anlass mag zunächst oft ein äußerer gewesen sein. Im Gasthaus, auf den Kirchtagen und Märkten wurde immer getrunken. Der Künstler, der sich zur Bildfindung gerne bei diesen Gelegenheiten unter die Leute

7

mischte, konnte und wollte sich dem nicht entziehen. Dies wiederum führte zu graduell einsetzenden, letztlich aber doch deutlich bemerkbaren Veränderungen der dabei gefertigten Skizzen. Auch heute noch können all diese Skizzen in der Folge ihres Entstehens betrachtet werden, da Werner Berg 1946 begonnen hatte, sie fortlaufend zu nummerieren. Wie in einer Reihe von Film-Stills ist die Auswirkung seines anfangs meist situationsbezogenen Alkoholkonsums an der sukzessiven Veränderung des Striches nachvollziehbar. Manchen Skizzen ist auch erst in diesem Zusammenhang anzumerken, wie sich die Wahrnehmung des Künstlers enthemmt, sein Interesse sich immer grotesker werdenden Situationen zuwendet, der Strich die Umrisse mehrfach wiederholend zu fassen versucht, bis geradezu wahnhaft übersteigerte Gesichte das immer vorhandene Personal seiner ländlichen Welt zur abstrus bedrohlichen Vision werden lassen. Die vorliegende Zusammenstellung vereint zur prägnanteren Darstellung naturgemäß jene Skizzen, bei deren Entstehung eine Beeinflussung des Zeichners durch den Alkohol bereits deutlicher bemerkbar ist.

Vor allem auf dem Bleiburger Wiesenmarkt, diesem dreitägigen Fest, das Werner Berg alljährlich unwiderstehlich anzog, führte der Zusammenhang der exotischen Szenerie von Schaustellern, Fieranten und Trunkenen mit dem zuweilen steigenden Alkoholpegel des Künstlers selbst zu drastischen Übersteigerungen im Duktus der dort entstehenden Skizzen.

Werner Berg sah in diesen merkbar unter der Wirkung des Alkohols entstandenen Skizzen ganz bewusst keinen „Betriebsunfall“. Er verwarf keine dieser Skizzen, schied später nichts als „ungültig“ aus. Vielmehr begriff er die Möglichkeit, sich so von der die „zusammenschießende“ Bilderfassung nur zu

8

oft hemmenden deskriptiven Wirklichkeitserfassung zu befreien und zu einer als ursprünglicher empfundenen, großzügiger erlebten Darstellung zu gelangen. Selbst der letzte, versteckt vorhandene Einfluss einer das Motiv studierend beschreibenden akademischen Tradition sollte ausgeschaltet sein. Es galt die Wirklichkeit roh, im ersten spontanen Erleben zu fassen. Es verwundert in diesem Zusammenhang nicht, dass gerade manche augenscheinlich unter Alkoholeinfluss „zusammengeschossene“ Bildfindungen den Künstler zu einigen seiner stärksten Ölbilder führten.

Anekdotenhaft sei hier die Entstehung des Bildes „Pferde in der Nacht“ erwähnt. Werner Berg war berauscht vom Bleiburger Wiesenmarkt mit dem Rad auf dem Heimweg, als ihn die Müdigkeit übermannte und er sich auf eine Wiese neben der Straße zum Schlafen legte. Plötzlich weckte ihn ein sonderbar grapschendes Geräusch und er sah sich im Mondschein von weidenden Pferden umgeben. Noch völlig benommen hielt er die Erscheinung schnell in seinem Skizzenbuch fest. Das in der „verschobenen“ Wirklichkeit verfremdet und gesteigert wahrgenommene Seherlebnis führte dann im Atelier zur Entstehung des bekannten Ölbildes.

Nicht alle unter Alkoholeinwirkung entstandenen Skizzen vermögen künstlerisch zu überzeugen. Doch ist im Studium der Skizzenbücher nachvollziehbar, wie die enthemmende Wirkung des Alkohols Werner Berg wiederholt den Weg zu einer bisher nicht vorhandenen Spontaneität im kürzelhaften Erfassen der Wirklichkeit öffnete. Dies mag mit ein Grund gewesen sein, dass er zu seinem charakteristischen Skizzieren der 1960er Jahre fand. Denn gerade in diesen Jahren sind viele seiner prägnantesten Skizzen durch einen wild fließenden, kräftig die Fläche schraffierenden Strich gekennzeichnet. In der Enthemmtheit

9

war das hölzern starr Konstruierte manch flauer Bildfindung verfliegen und alles zögerlich Zaudernde überwunden. Berauscht erfuhr der Künstler, wie der Bleistift unkontrolliert durch den einschreitenden Verstand in schweren, dunklen Straffen über das Papier raste und in absurden Kringeln das Motiv umkreiste und verwandelte. Diese Erfahrung bestimmte fortan unwiderruflich die Formfindung. Es war nun belanglos ob der Künstler eine Figur in rascher Bewegung erfasste oder ein Haus mit Bäumen skizzierte. Das hastige Festhalten in „groben“ Zügen blieb das gleiche und ermöglichte Werner Berg das Vordringen zum wesenhaft empfundenen Kern der Erscheinung.

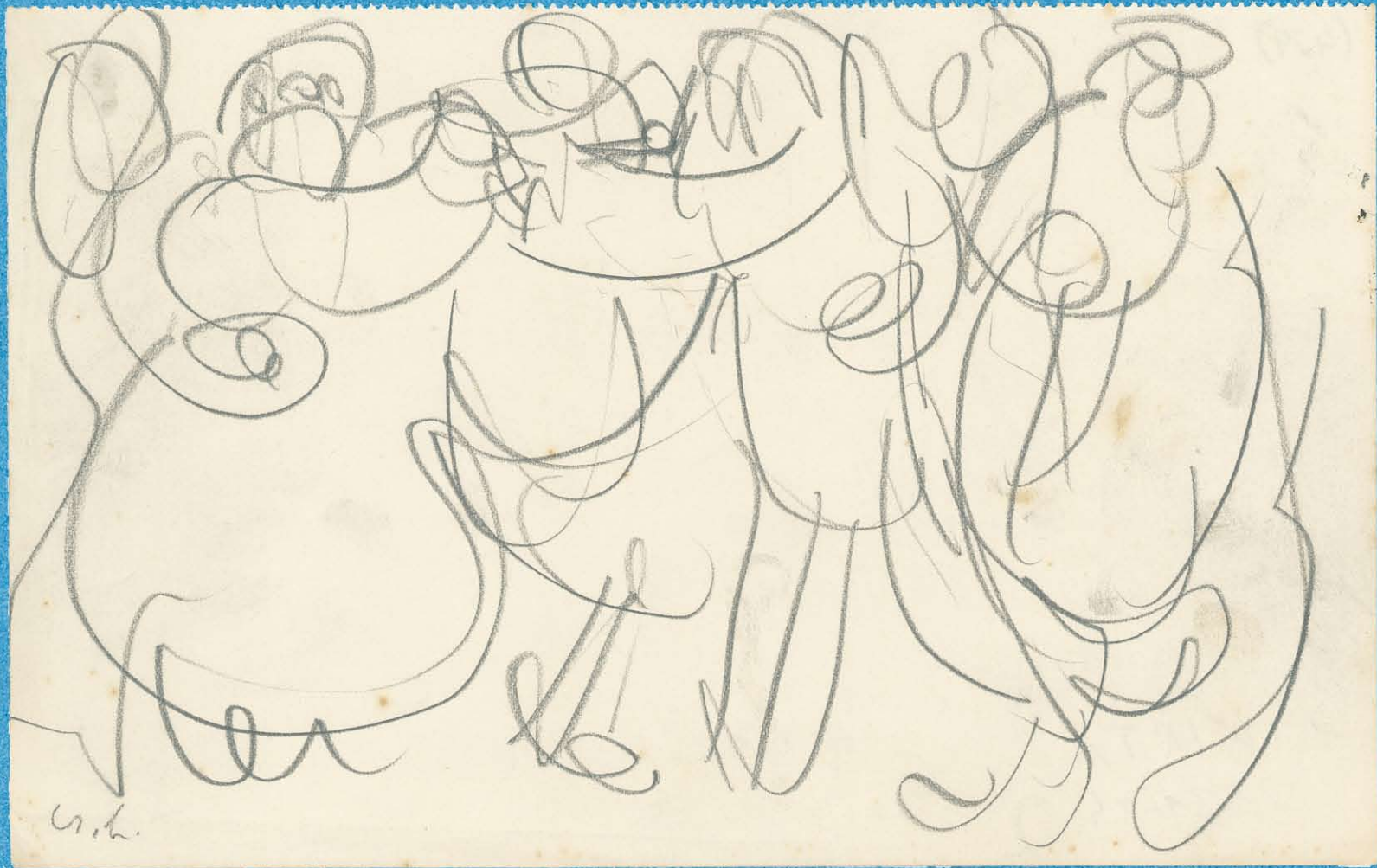
Die schweren Krisen in seinem persönlichen Umfeld, an deren Beginn die anhaltend konfliktreiche Liebesbeziehung zur Dichterin Christine Lavant stand, mochten zusätzlicher Anlass gewesen sein, Zustände rauschhaften Vergessens bewusst aufzusuchen. Das Schaffen im Rausch, das dabei gesteigert erlebte Sehen ermöglichte aber auch die Verwandlung des Konfliktes in Kunst. So musste Werner Berg das wohl an ihn gerichtete Segler-Gedicht Christine Lavants als ins innerste Mark dringende Aufforderung gelesen haben:

10

Trau der Mannschaft deines Seglers zu,  
daß sie tüchtig aus der Trunkenheit  
aufstehn könnte, jeder einzeln aufstehn,  
jeder noch bis übers Kinn besoffen,  
aber hingehn und das Seine tun!  
Zwischen Sternen, die zum Teufel gingen,  
ist es herrlich, selbst den Beelzebuben  
so im Leib zu haben wie die Kerle  
deines gottverdammten Leichenkastens.  
Glaubst du denn, der Wind trägt dich dorthin,  
wo du hinwillst? - jeder Wind ist herrlich  
und verwandt mit aller Teufelei!

Ach, für ihn bist du ein Taschenmesser,  
das er einsteckt, ohne es zu merken,  
wenn du durch und durch voll Vorsicht bist.  
Deine Mannschaft, die du bündeln willst,  
und aus ihrem Rücken Riemen schneiden,  
schnitzt für dich aus einer Erdnußschale  
noch ein viel zu großes Rettungsboot.  
Hau jetzt ab samt deiner Nüchternheit!  
Dieses Schiff wird nie verständig werden-  
melde oben bei dem Bootsverleiher,  
daß wir brüllend und das Maul voll Suff  
seine Sterne aus der Hölle holen.





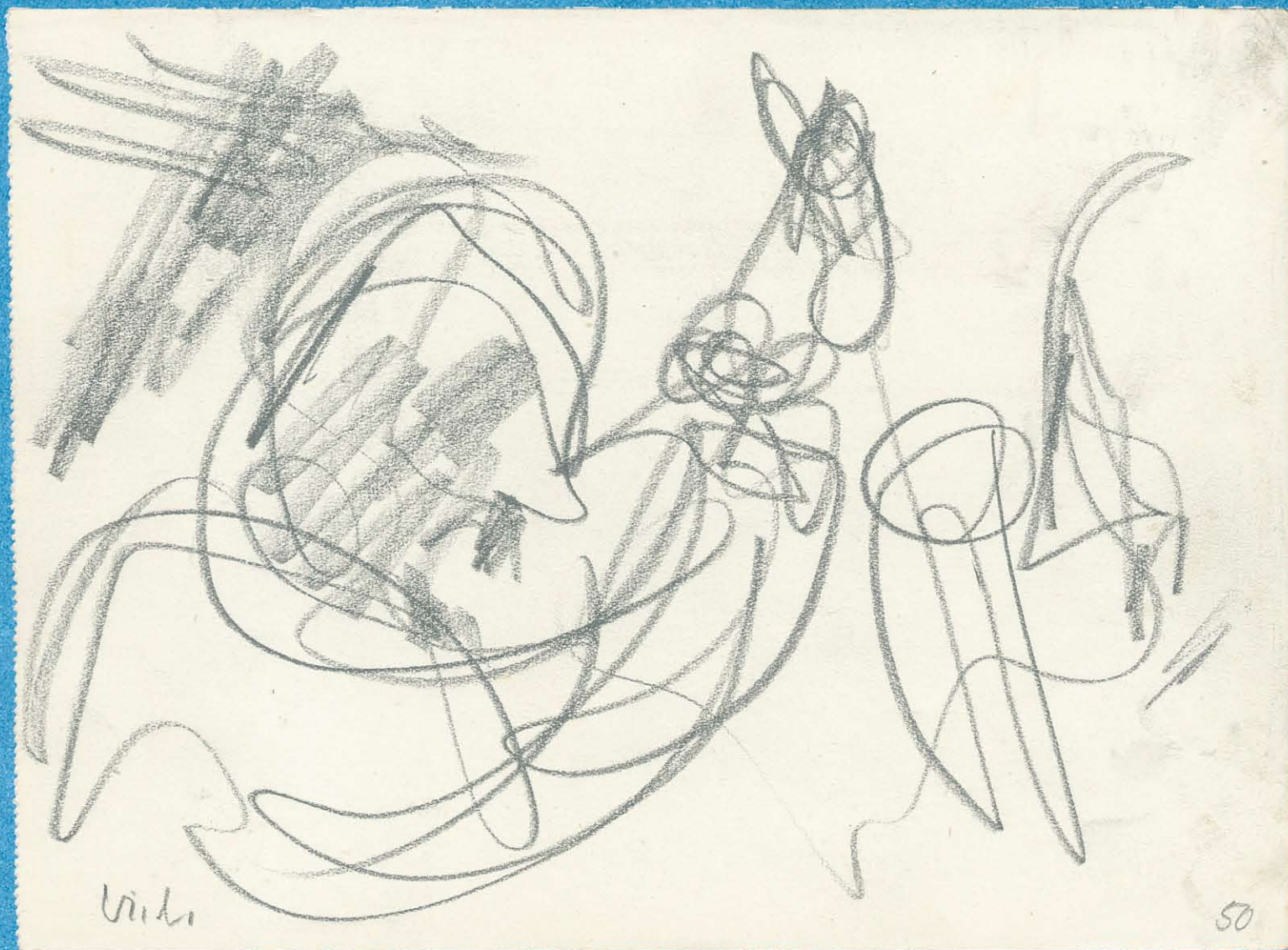
U. L.

1933 Tanzende (Kirta)



1934 Rast beim Wiesenmarkt





1950 Thuriferar mit Weihrauchfass



1950 Bauersleute im Gasthaus



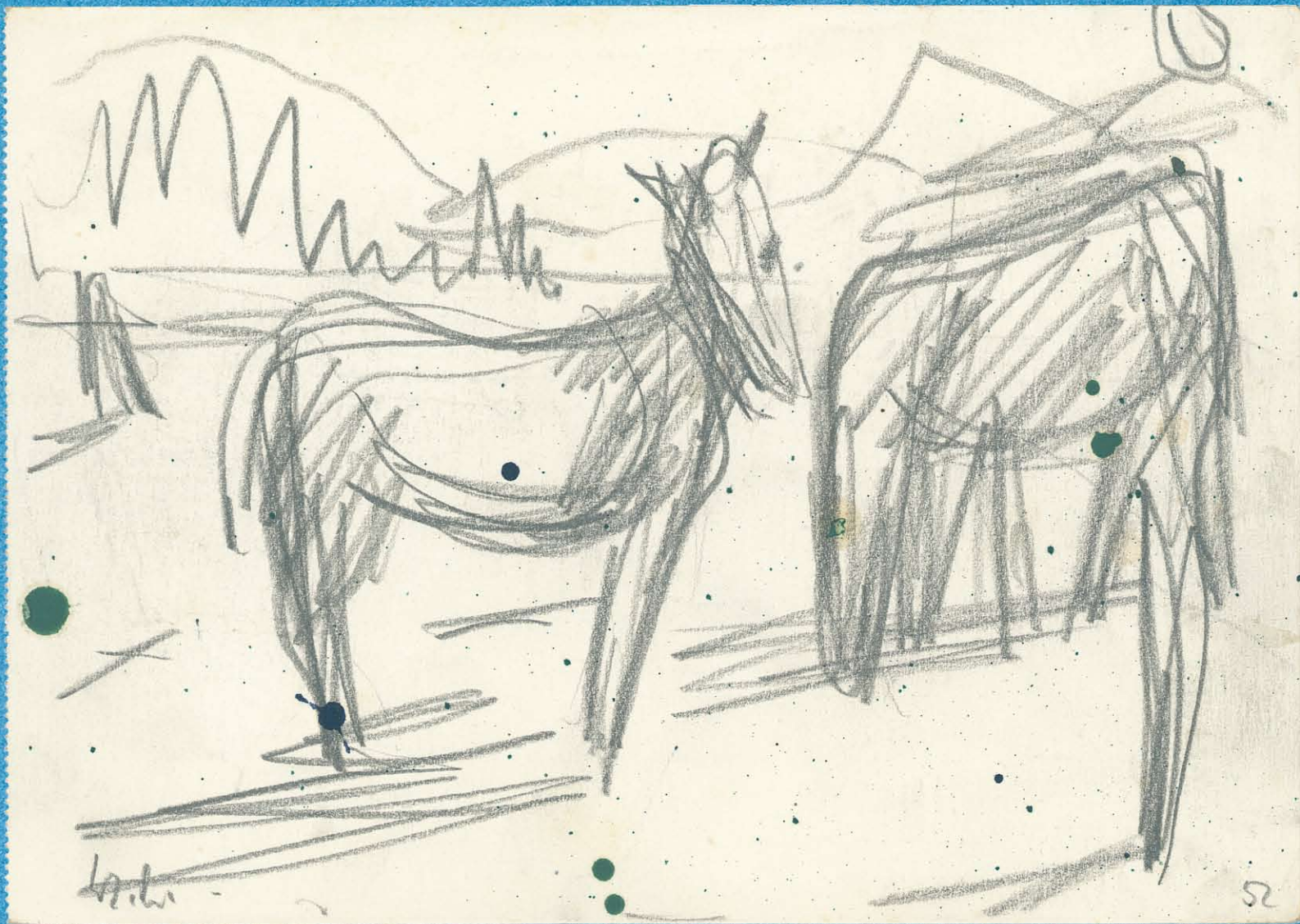
1952 Bauer, Kind und Feuerwehrmann



1952 Kirchtagsgespräch



1952 Unterhaltung im Gasthaus



1952 Pferde auf nächtlicher Weide



1952 Begegnung auf der Kappler Straße



54

1954 In der Bahn





1954 Gaudi



1954 wirtshausmahlzeit



1954 Zwei Frauen in der Kleinstadt



1958 Zwei Männer im Gespräch



1955 Tischgesellschaft



1958 Kopulierende Hunde



1958 Gespaltener Eberschädel



1958 Zwei Männer im Gespräch





1958 Unterhaltung



1959 Blinder Passant



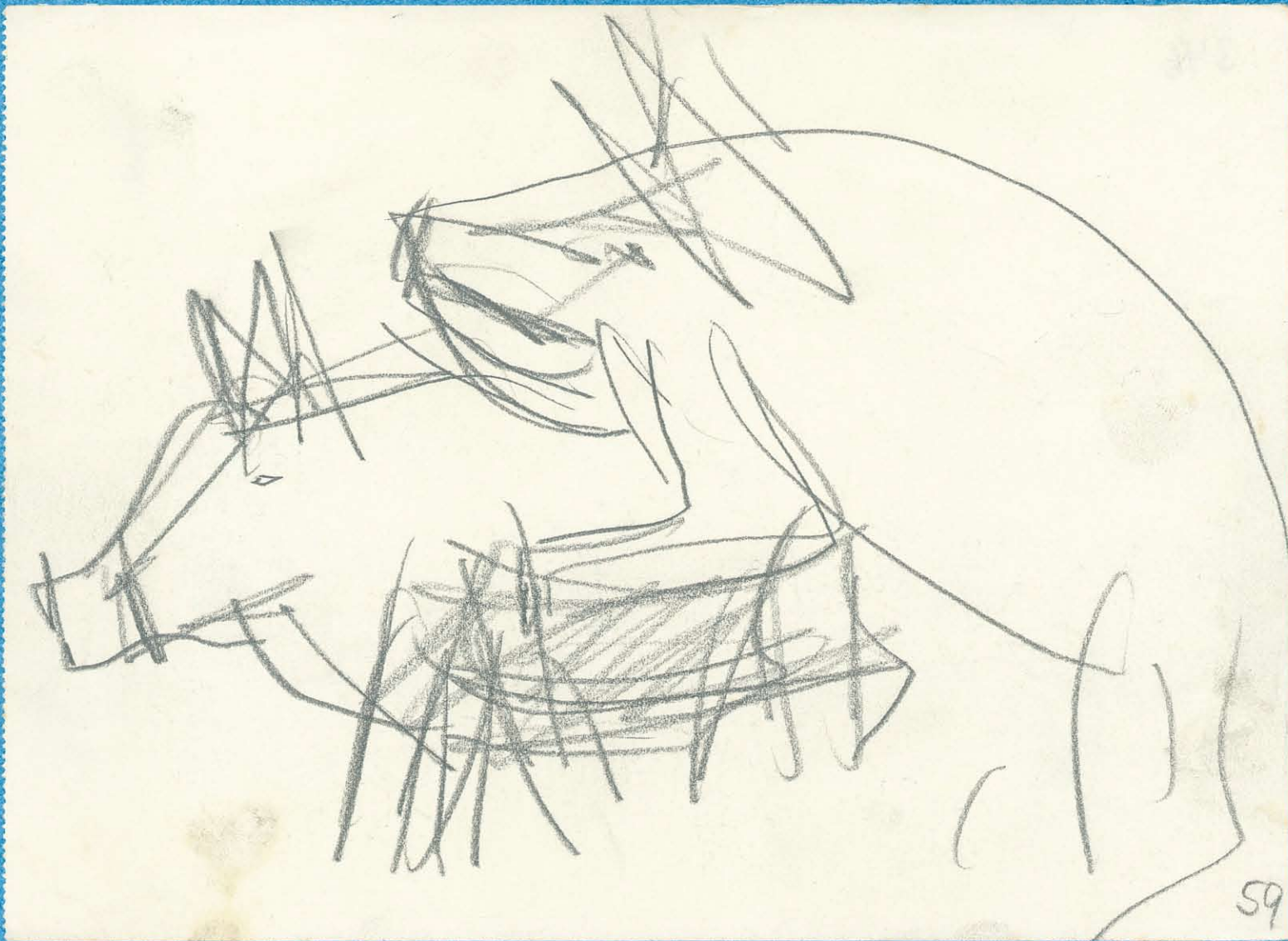
4.6.

58

1958 Zigeunerkinder



59



1959 Ebersprung



1959 Bauersleute im Gasthaus



Os. 1960

60

1960 Drei Männer im Gasthaus



1959 Drei Männer im Gespräch







1960 Bestien (Tierschau)



Lein

60

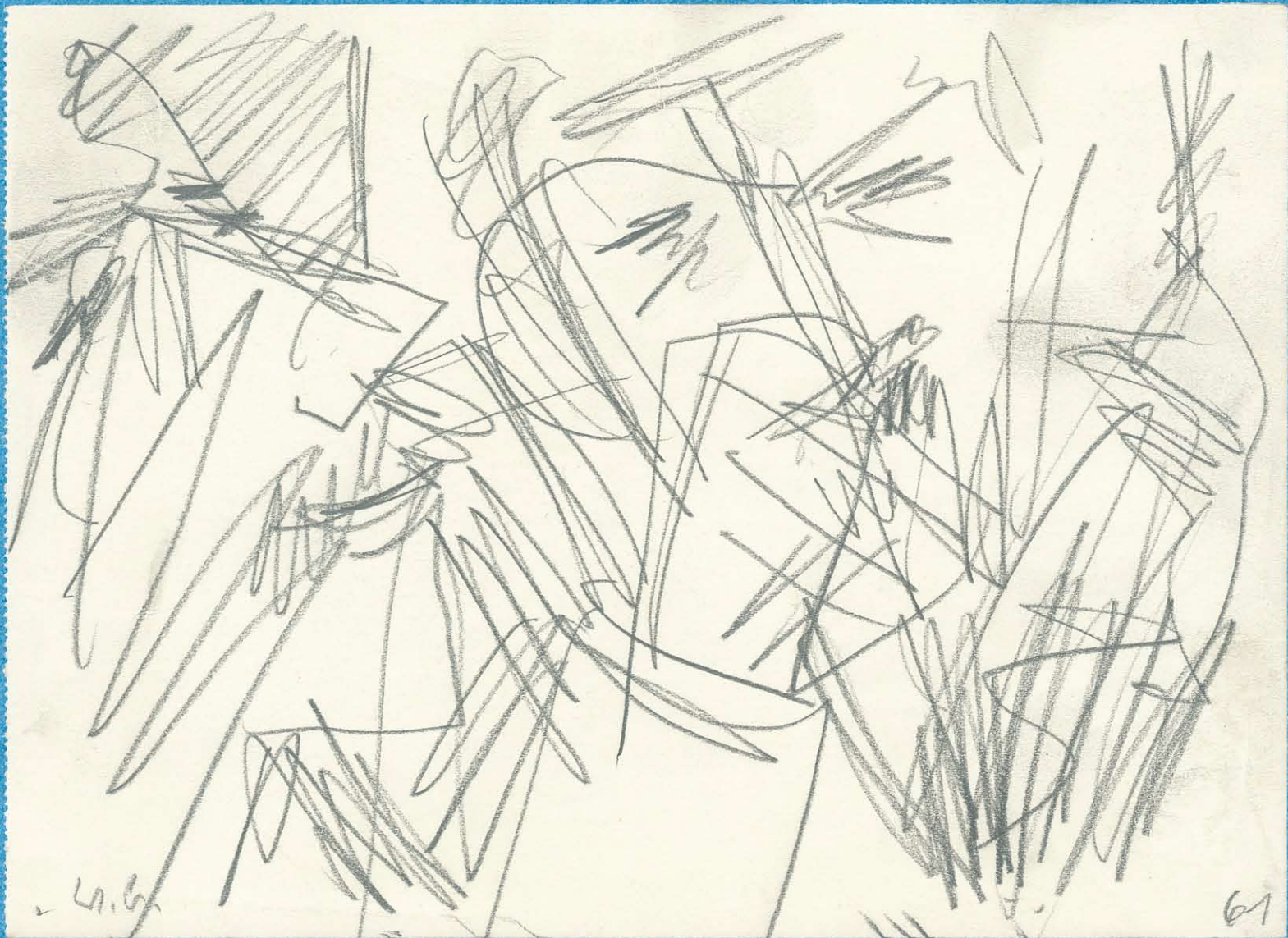


1960 Sinnender



W.B.

1960 Wiesenmarkt-Gaudi



1961 Zwei Männer im Gasthaus



1960 Zwei Männer im Gasthaus

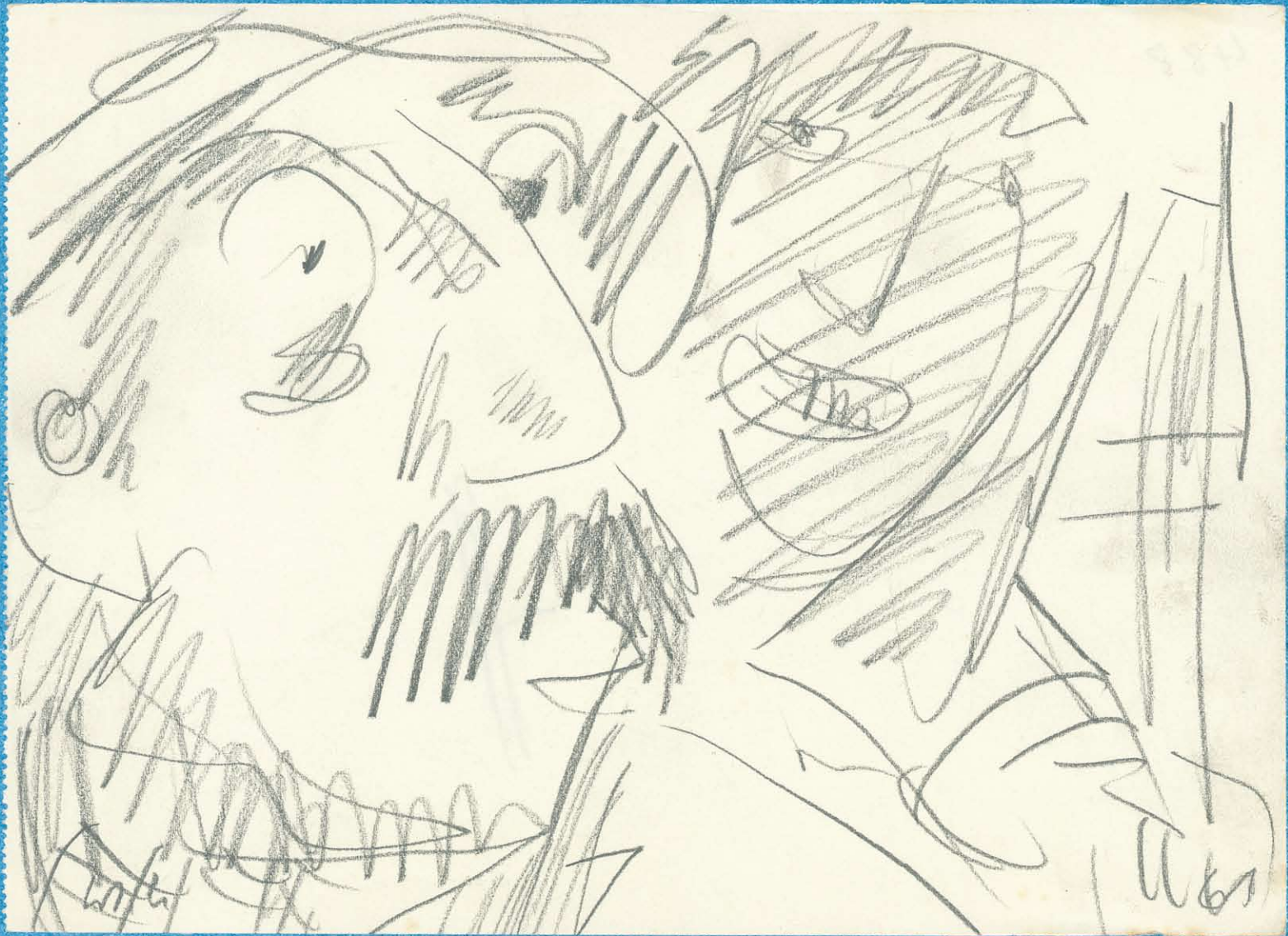


1961 Komplizen





1961 Bauer und Händler



1961 Bauernpaar



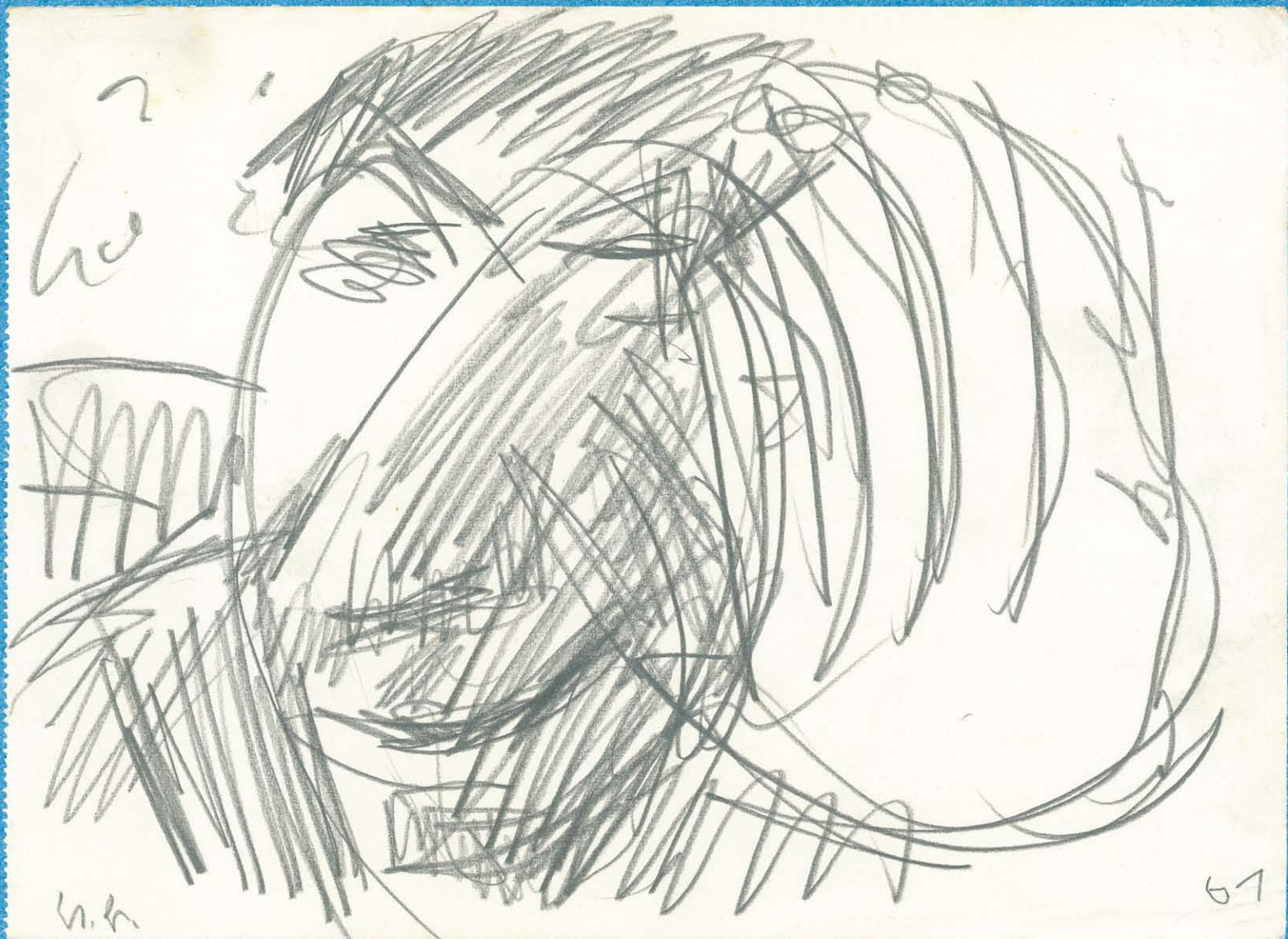
1961 Zwei Frauen



W. G.

61

1961 Zwei Männer



1961 Heiterer Trinker



1961 Hockende



1961 Winkender Marktbesucher



1961 Zwei Frauen im Gespräch





L. A. 1

101

1961 Alte im Gasthaus



1961 Bäurin





1962 Laufende Kinder



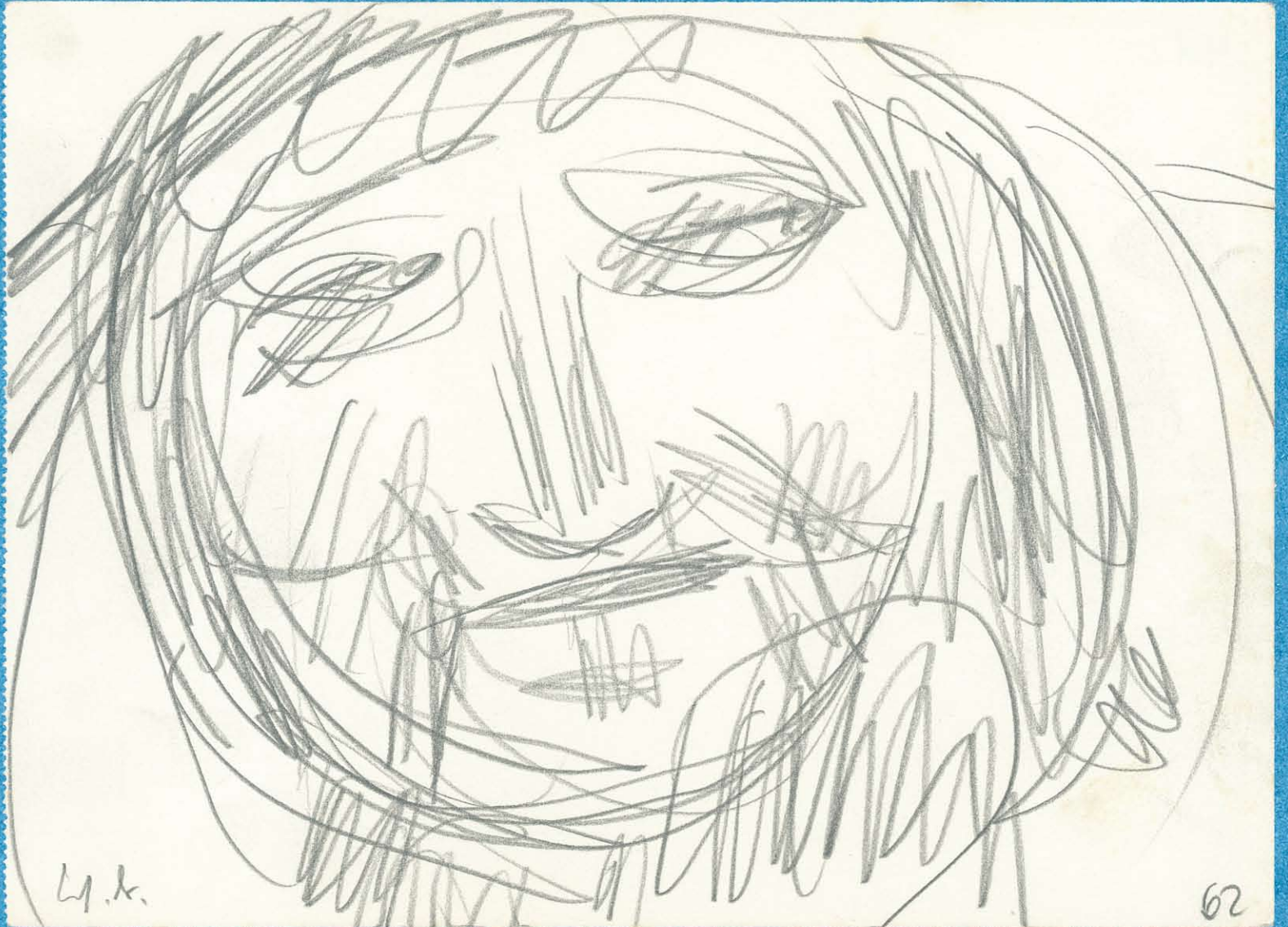
W.H.

61

1961 Davoneilende mit Schirm



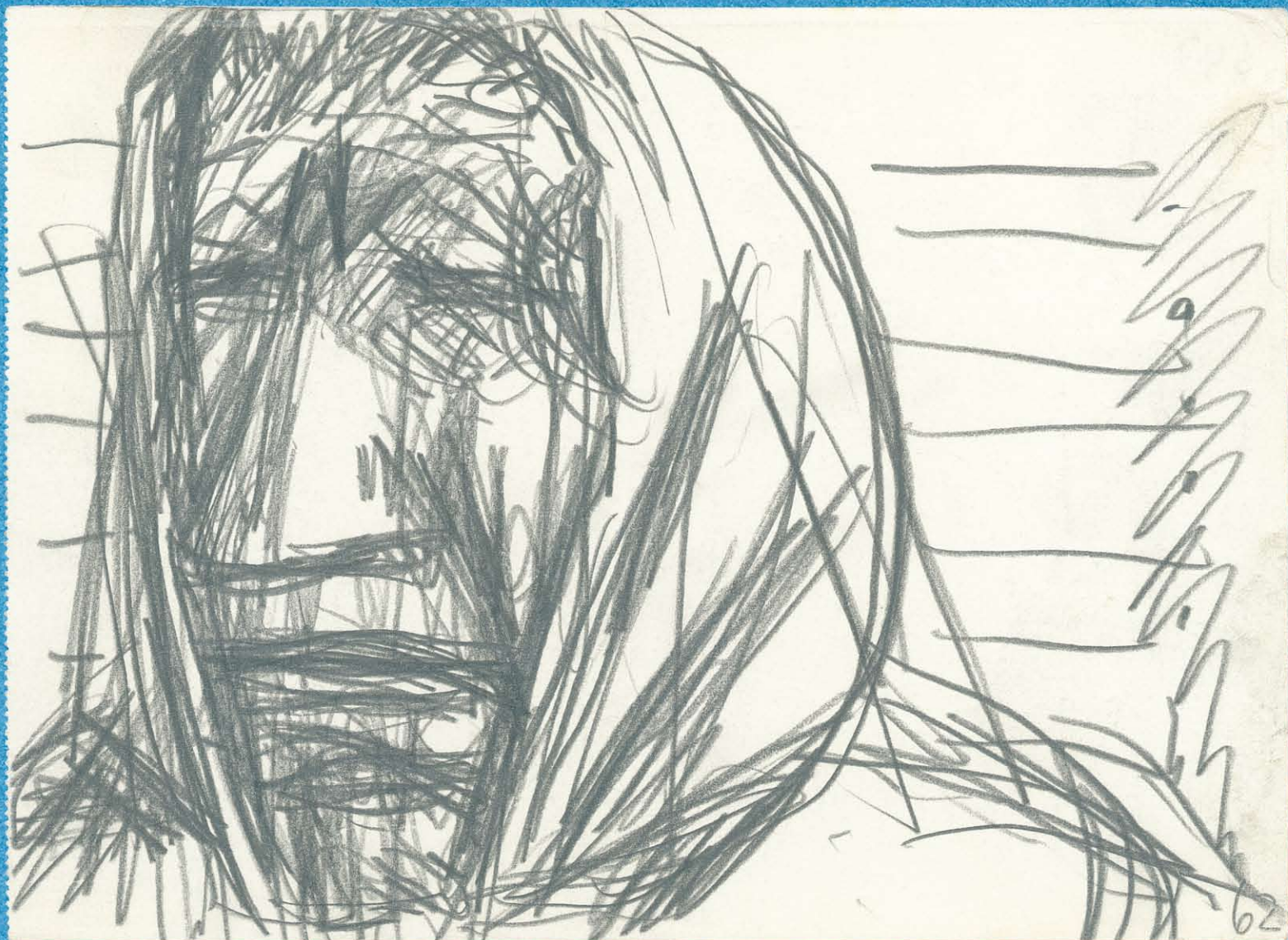
1962 Bauersleute auf dem Markt





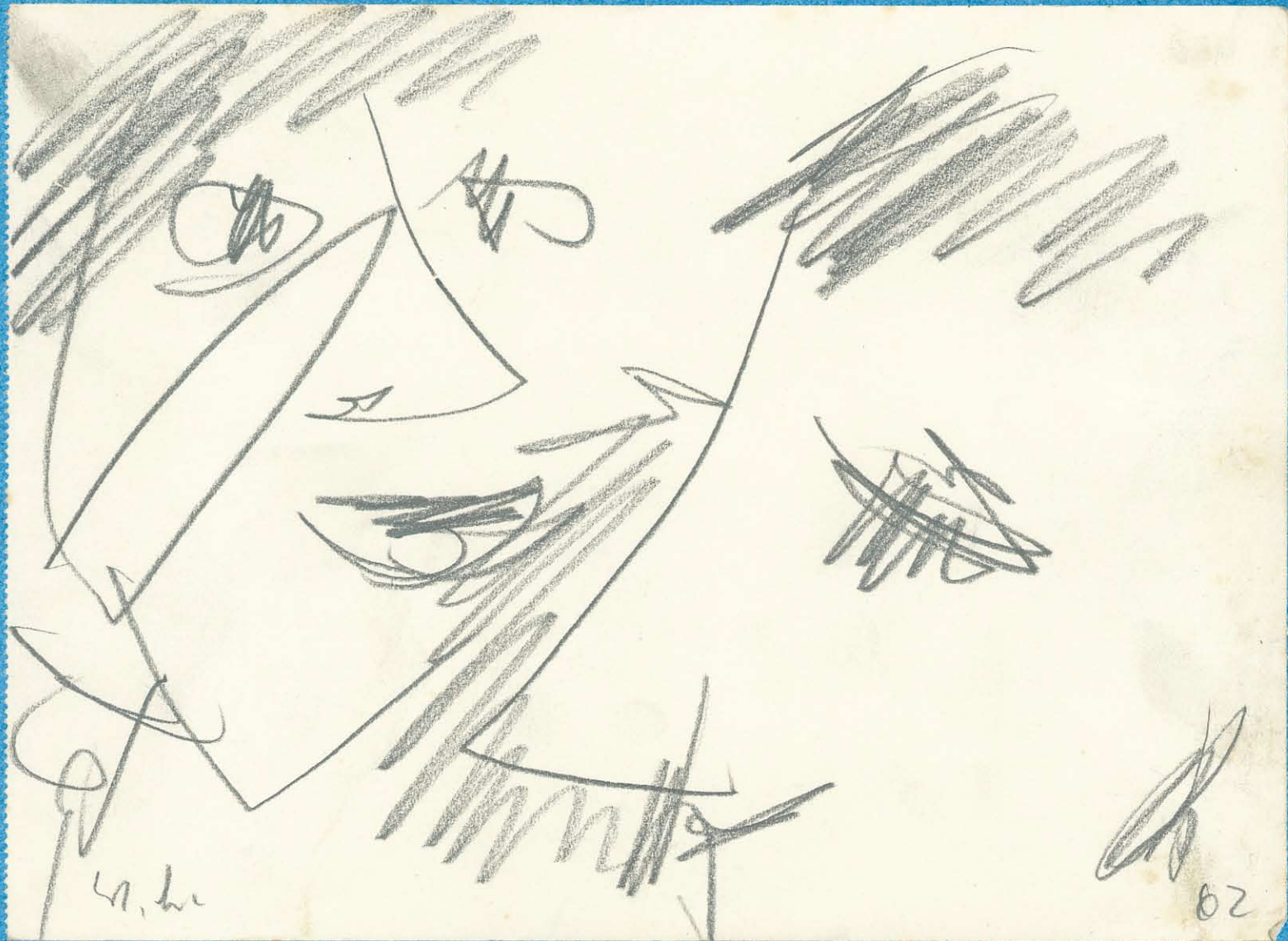
1962 Bäume und Häuser (Sommerabend)





1962 Alte Bäurin in der Bahn







1962 Zwei Männer im Gespräch

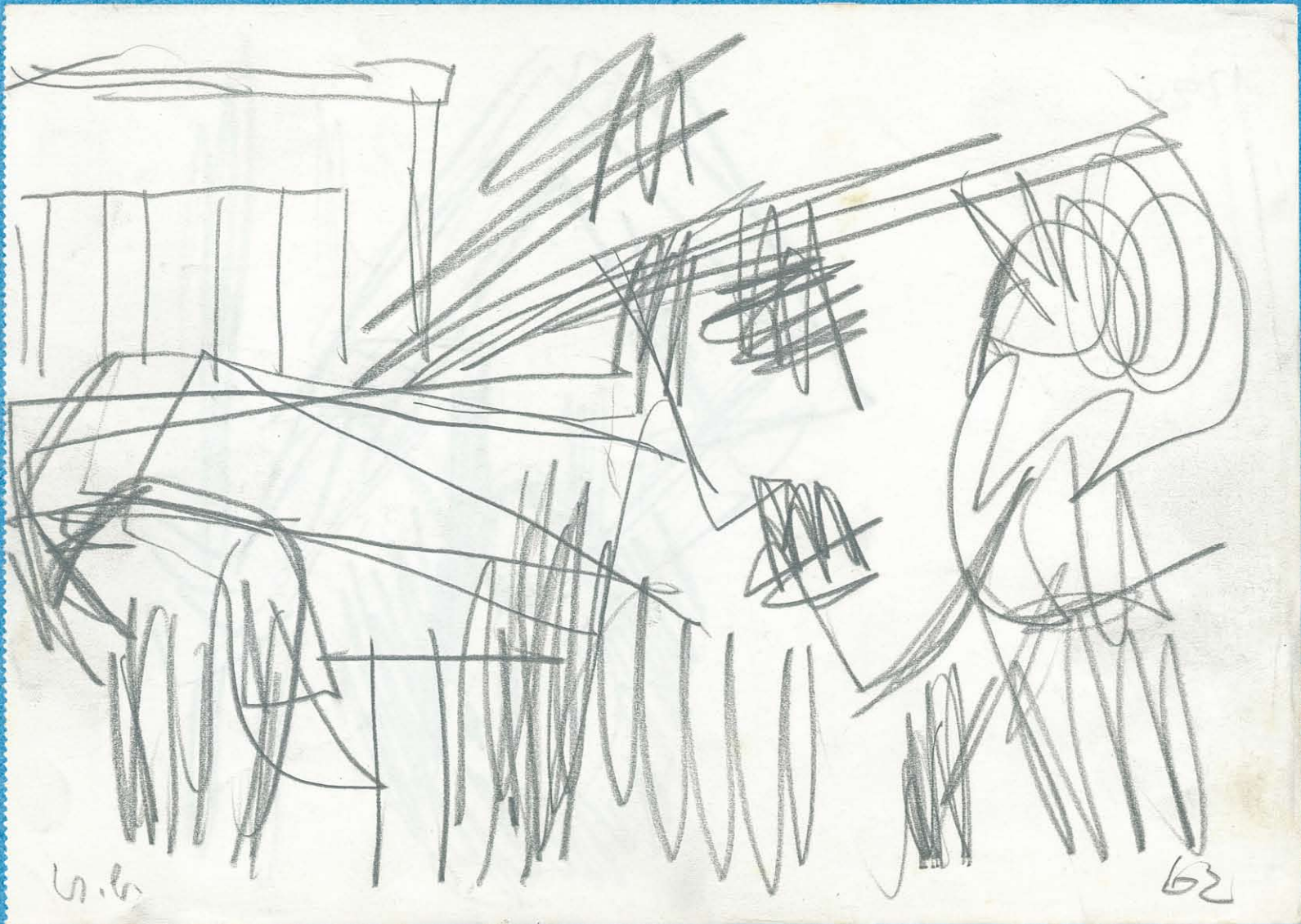




1962 Schlingende



1962 Unterhaltung im Gasthaus



1962 Mit schwerem Kopsi





1962 Persisches Händlerpaar



1962 Händlerpaar auf dem Wiesenmarkt



1962 Perser



1962 Zwei Männer im Gespräch





1962 Herschauende junge Bäurin

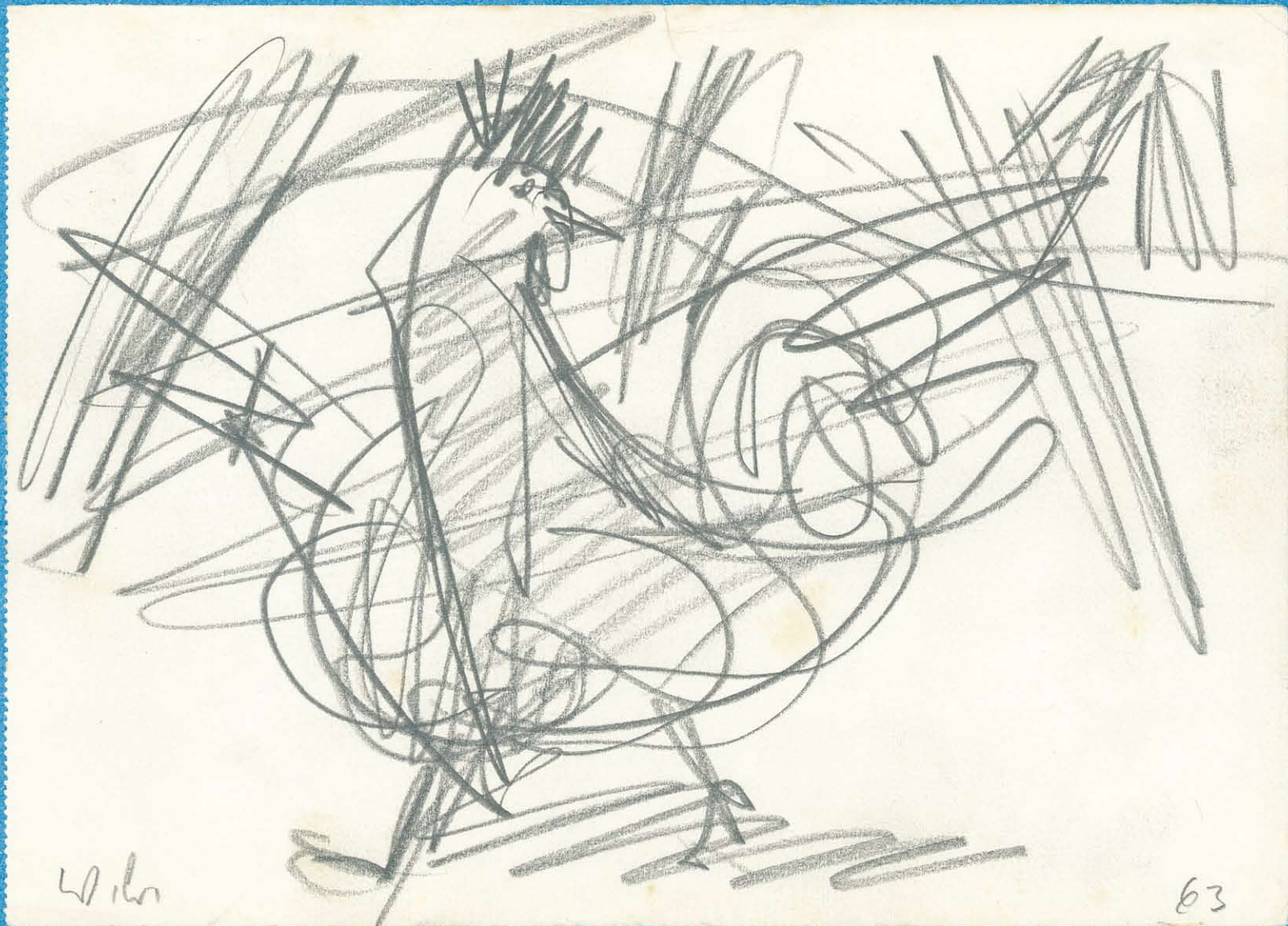


1963 Marktleranten und Bäurin



1963 Wilteschnig (Bäume vorm Haus)







U. L.

63

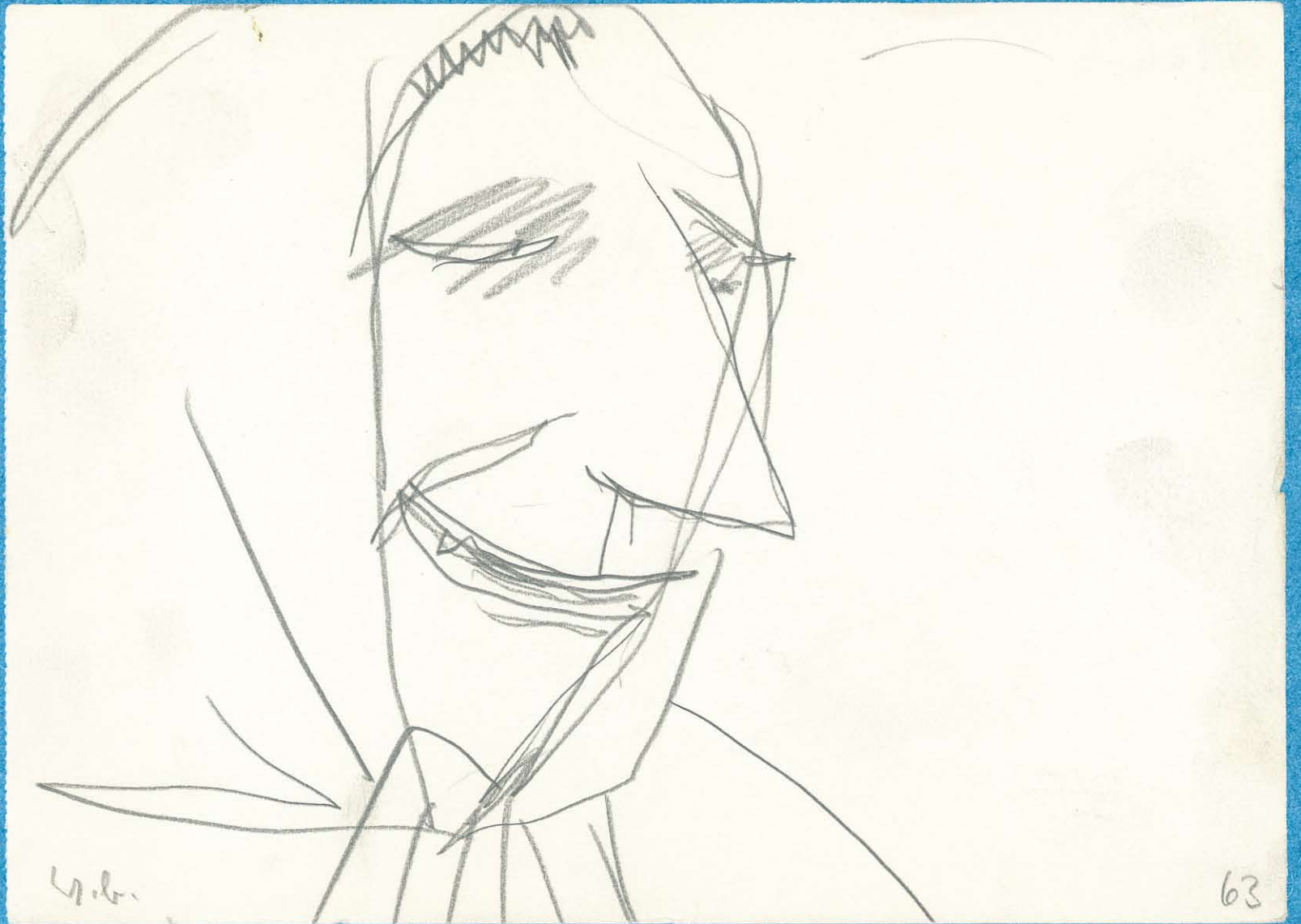
1963 Unterwegs



1963 Schlafende in der Bahn



1963 Vier Frauen zu Georgi



1963 Lächelnde Alte



W. L. B.

63

1963 Lachende Alte



1963 Heitere Alte



U.G.

63





W. Sch.

63

1963 Mann mit Kanari (Wiesenmarkt)



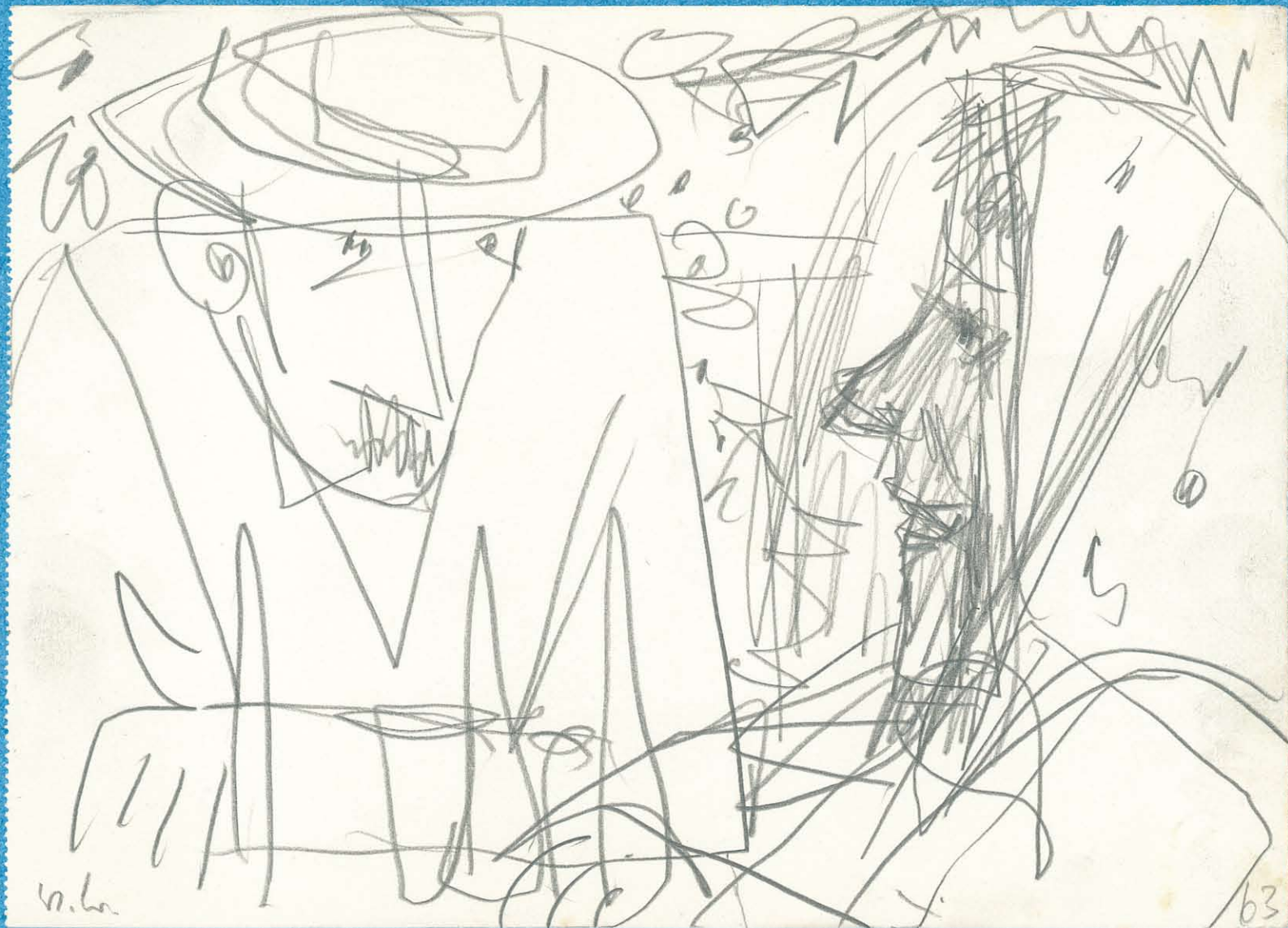
1963 Marktleranten



W. H.

63

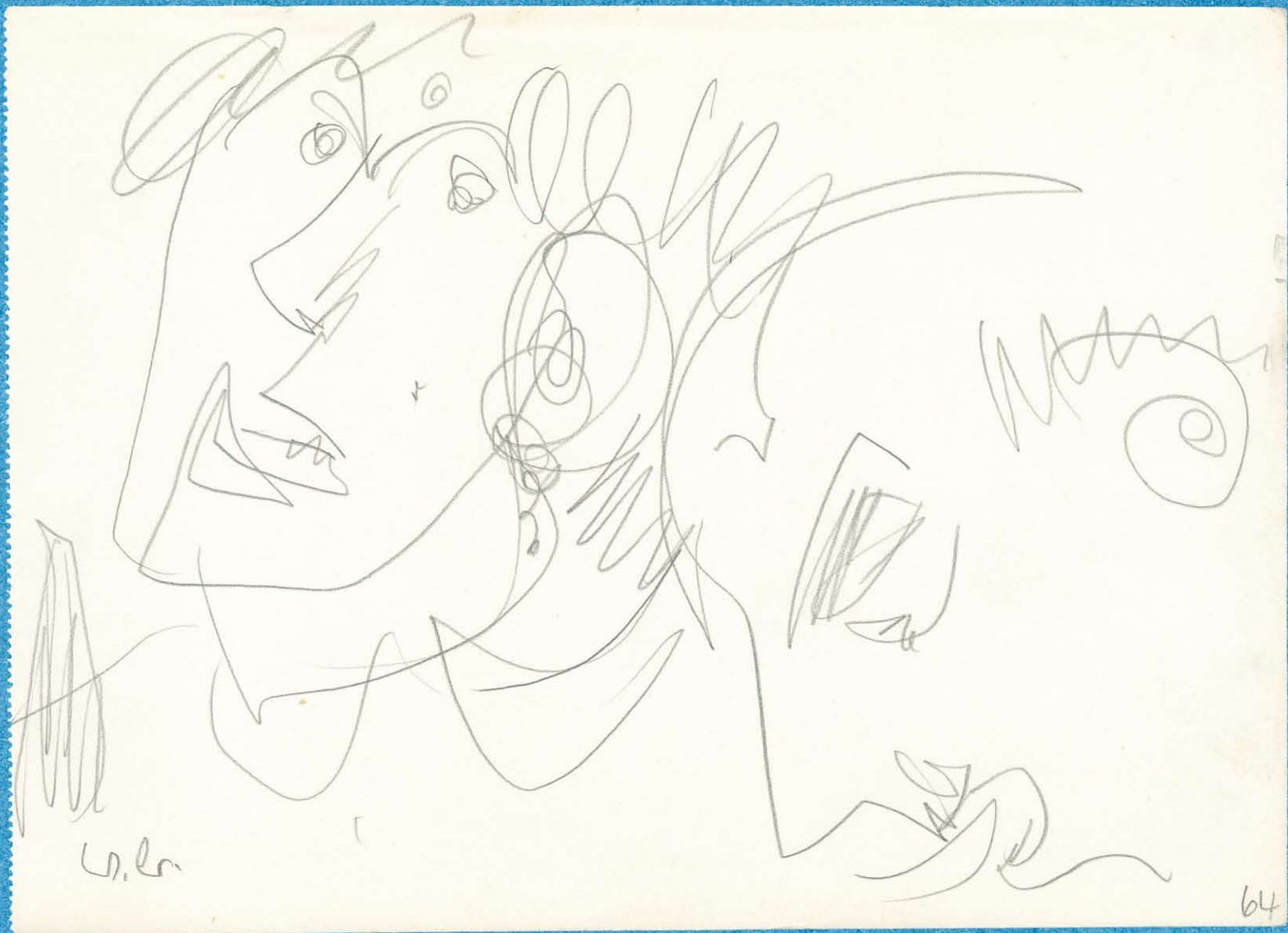
1963 Im Gasthaus



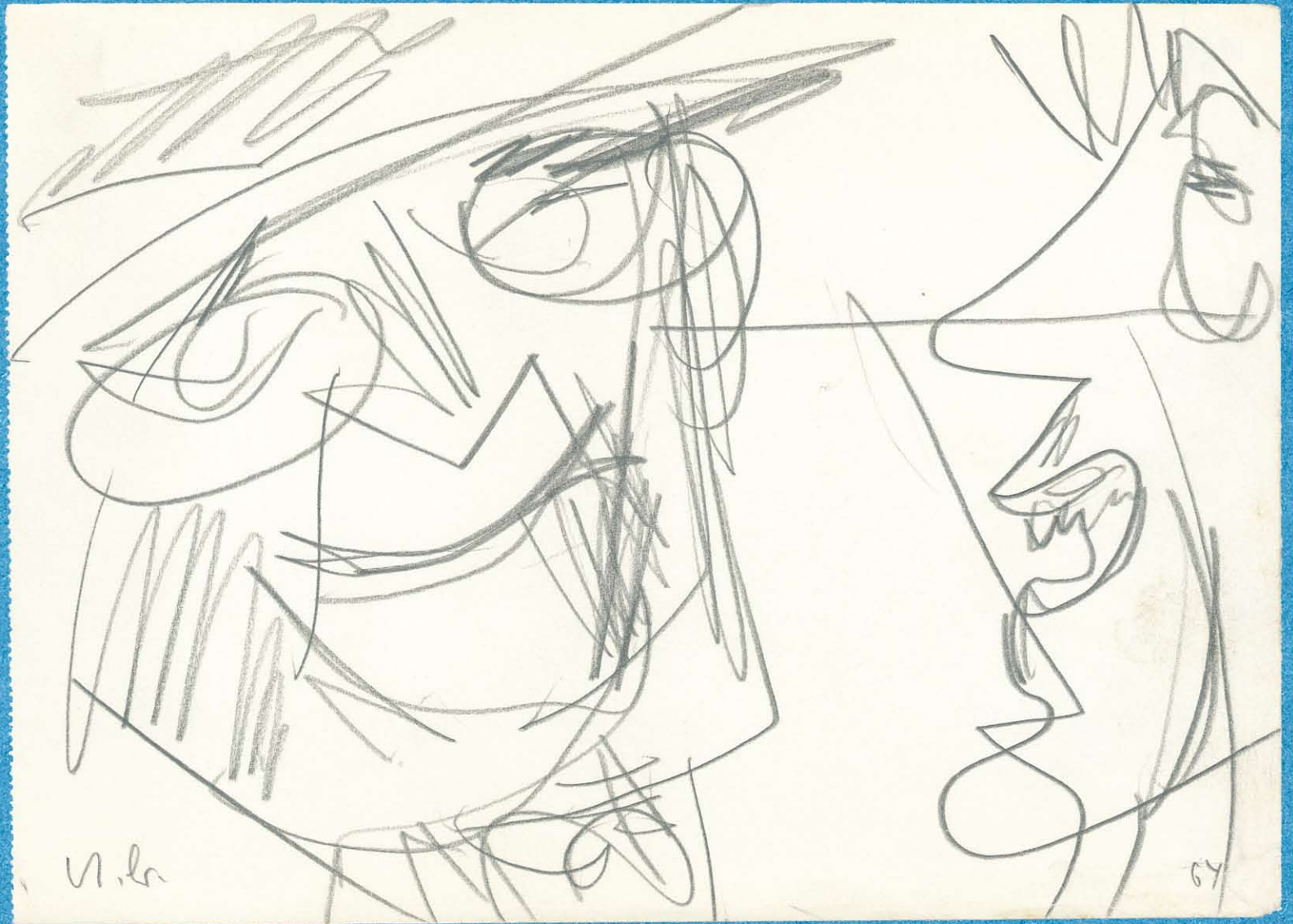
1963 Bauersleute im Gastgarten



1963 Bauernpaar



1964 Essendes Paar



U. In

64



L.H. Kr.

64

1964 Bauernpaar im winter





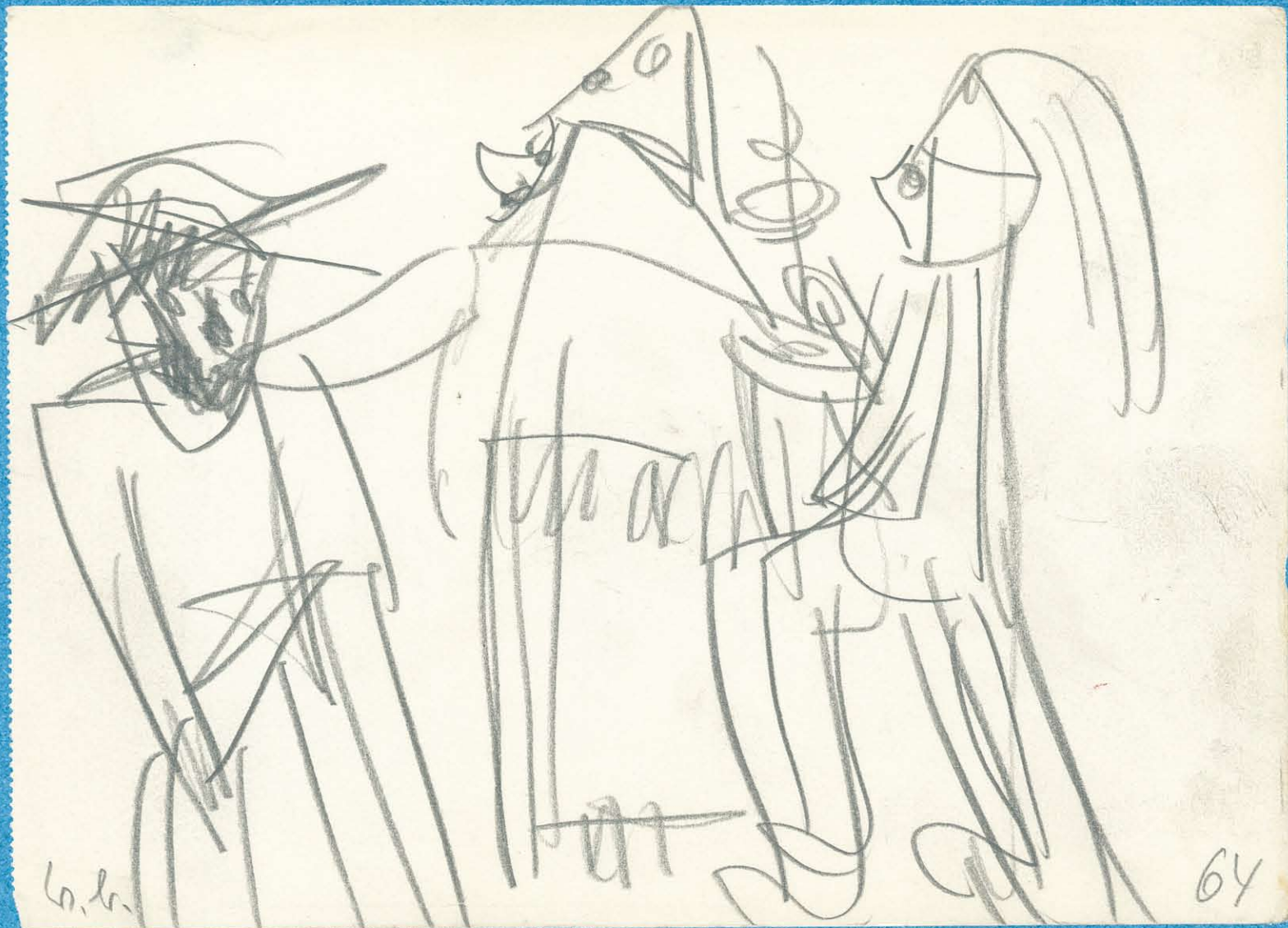
1964 Bettler



W.A. Lee

64

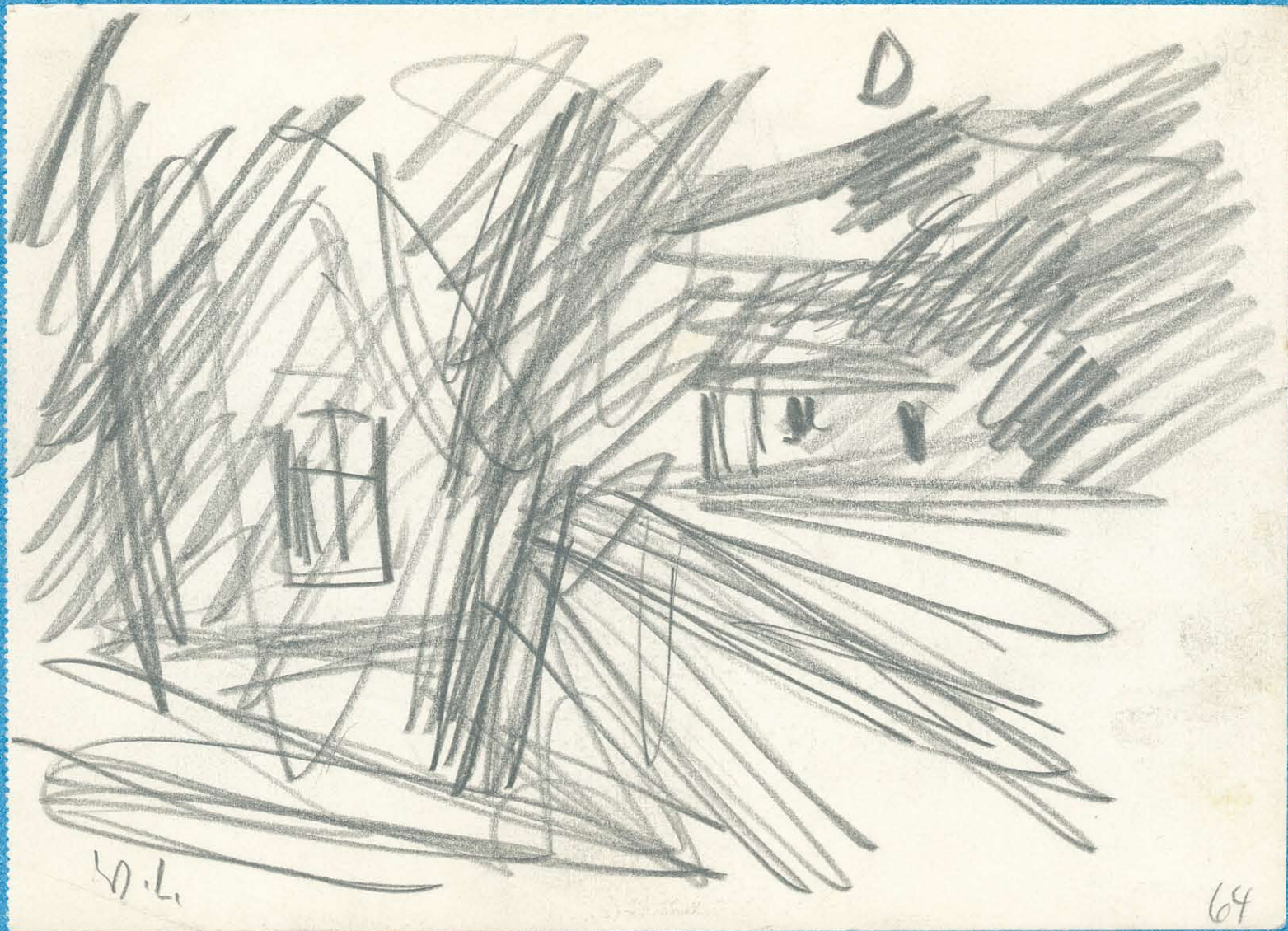
1964 Zwei Harlekine



1964 Drei Kinder mit Masken



1967 Fierantin und Pinscher



1964 Sommerabend

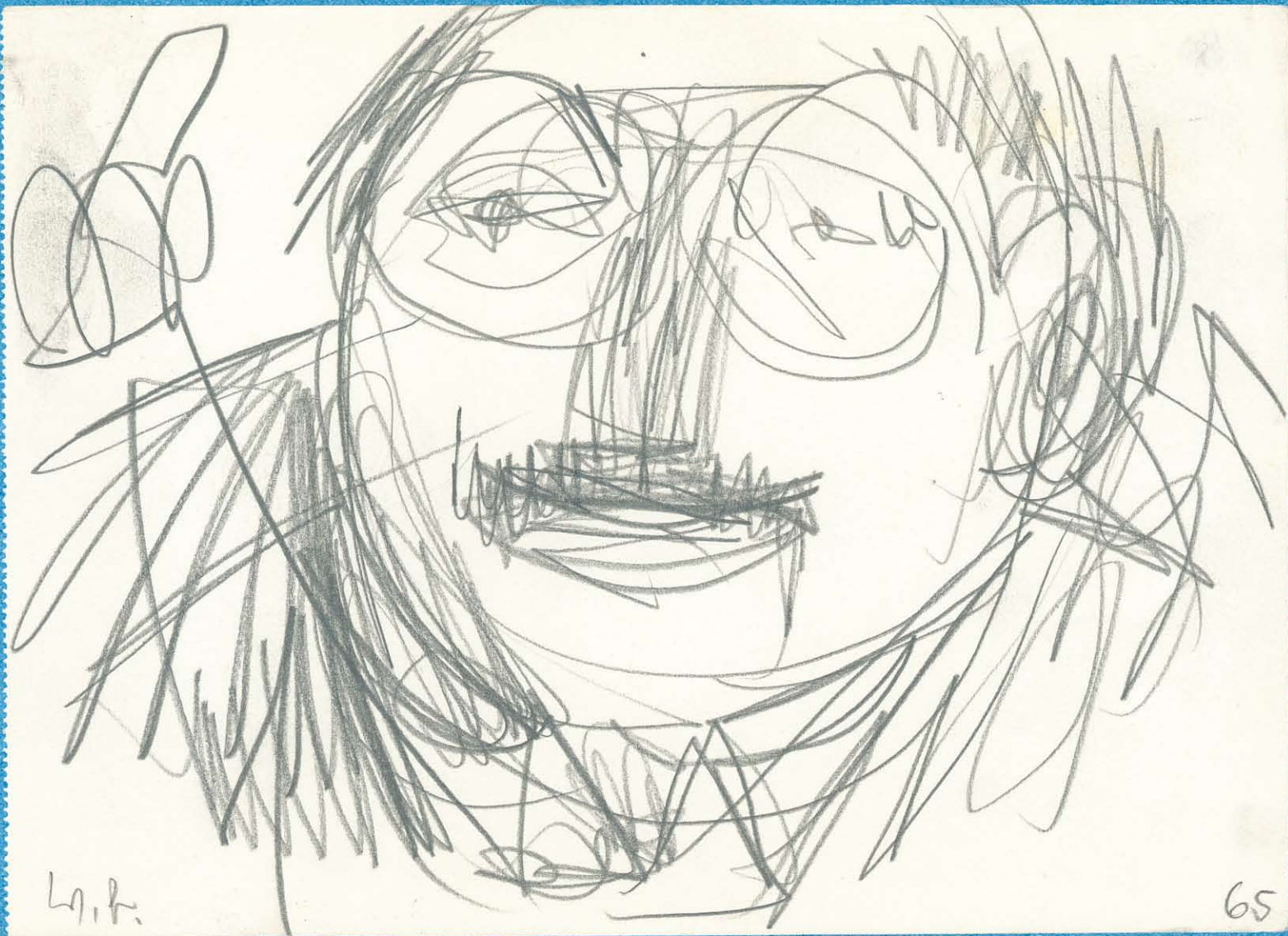


1964 Zwei Frauen auf der Bank



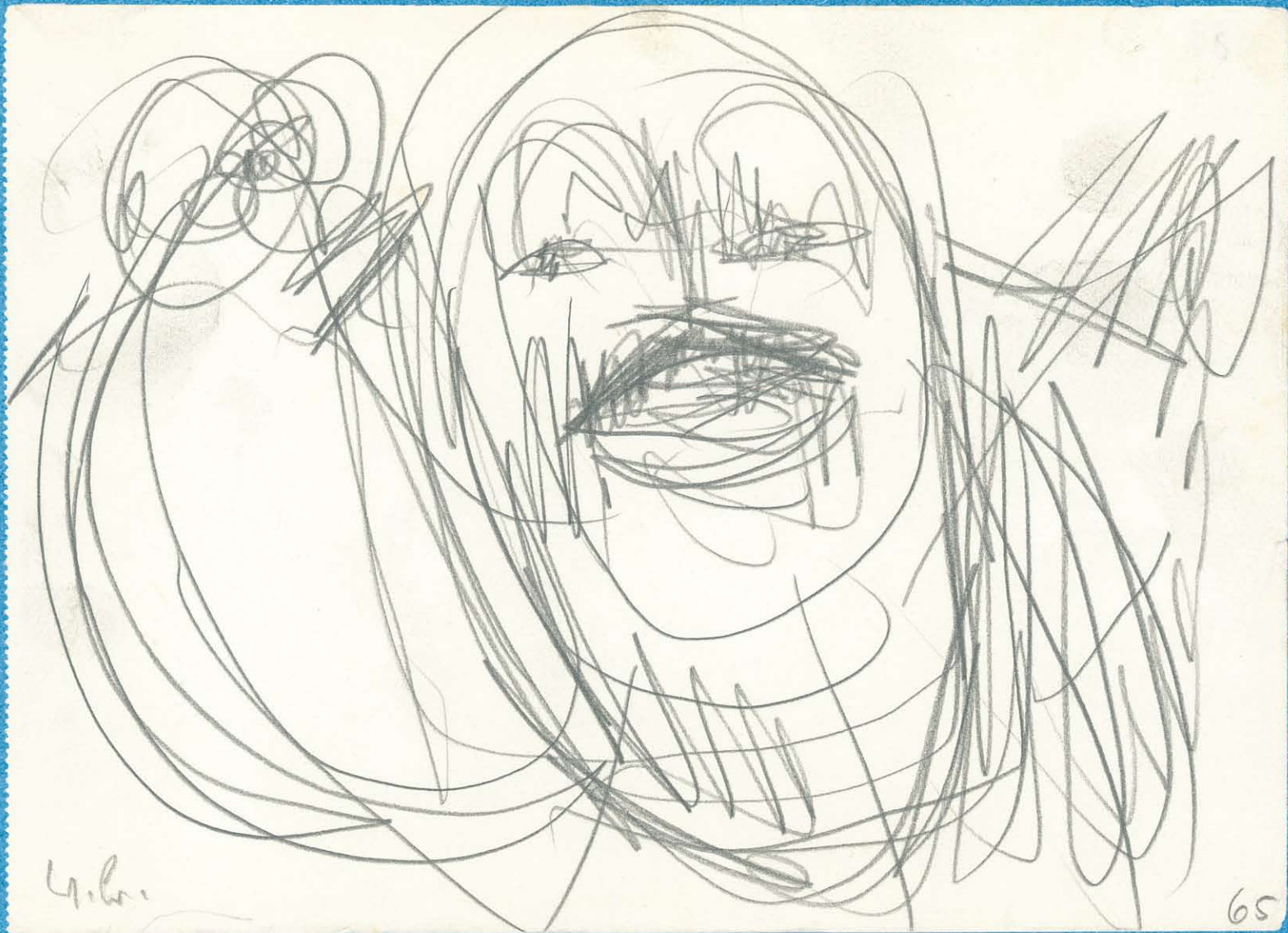
W. A.

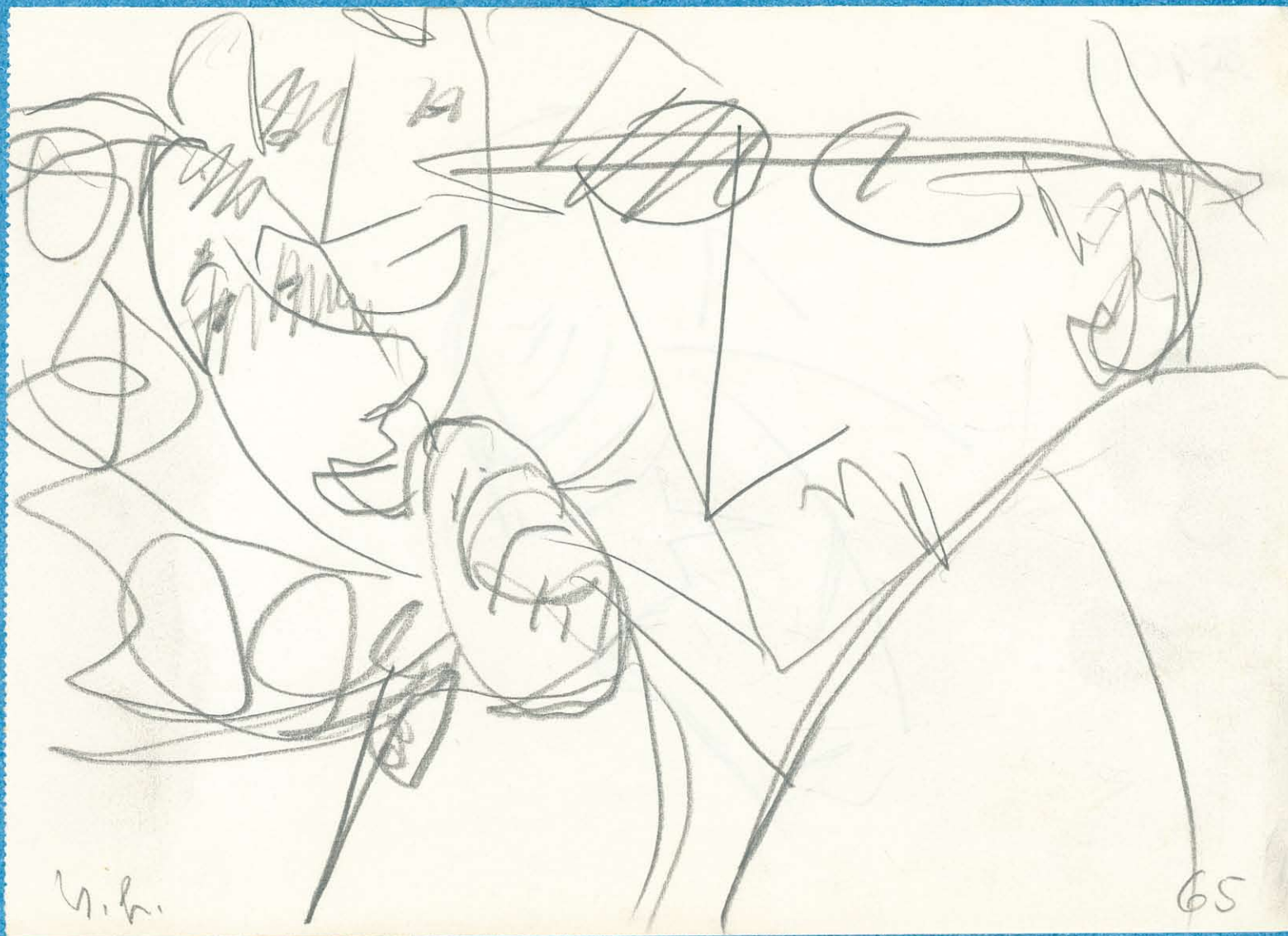
64



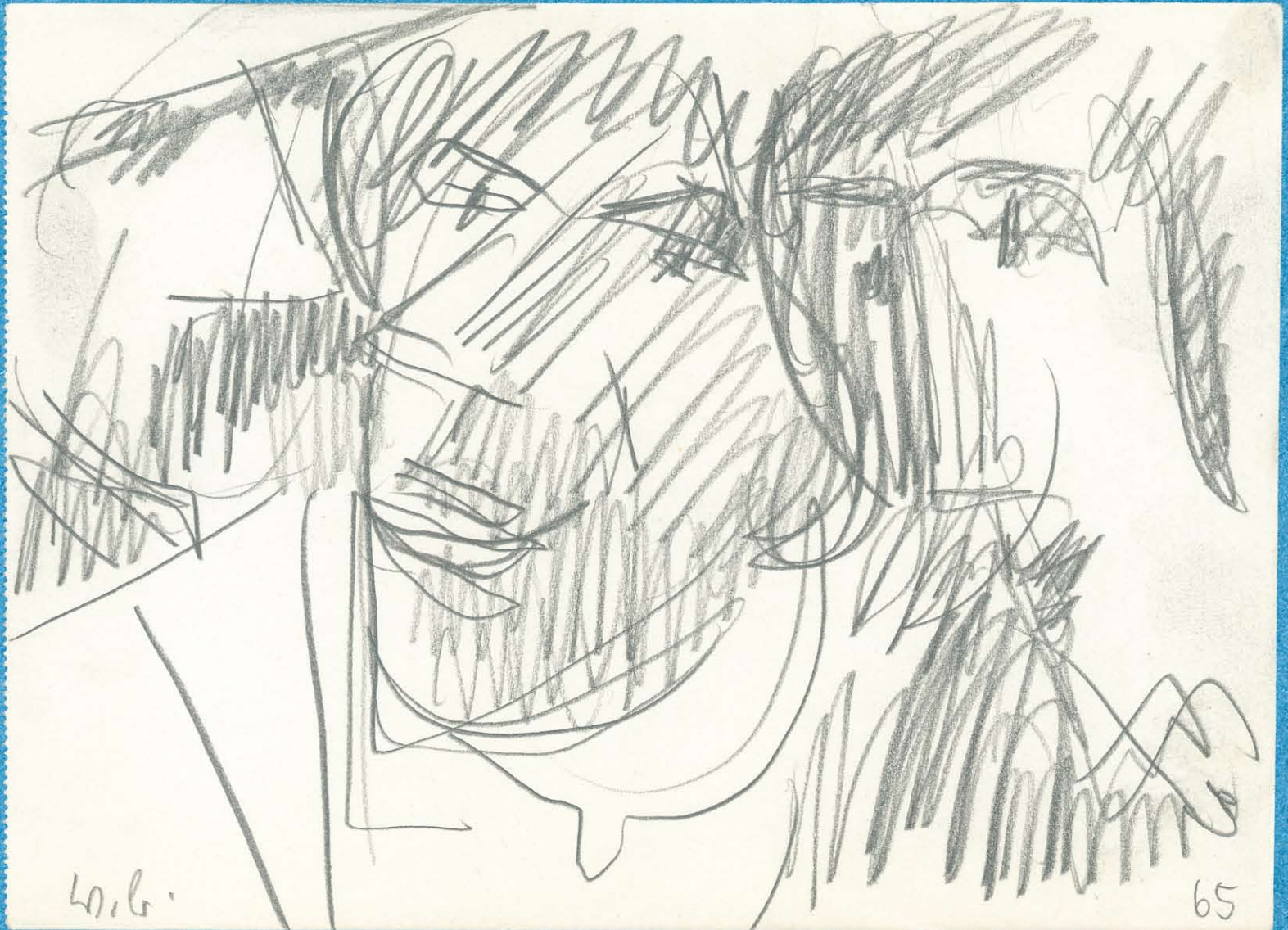
1965 Puntilla







1965 Zwei Heitere und Mann





1966 Kirchtagsgäste



1966 Heiteres Bauernpaar



1967 Ungleiches Paar



1967 Bauersleute im Gasthaus



LA. ib.

66

1966 Trunkener





67

1967 Kirchtagsgeher

Werner Berg wurde 1904 in Elberfeld (Wuppertal) geboren. Nach dem Besuch der Schule absolvierte er eine Handelslehre und studierte Staatswissenschaften, ab 1924 in Wien, wo er 1927 mit Auszeichnung promovierte. Danach inskribierte er bei Karl Sterrer an der Wiener Akademie der bildenden Künste und wechselte 1929 an die Münchner Akademie als Meisterschüler von Carl Caspar. Damals schon stand sein Entschluss fest, sich später mit seiner Frau, die ebenfalls ihr Studium der Staatswissenschaften abgeschlossen hatte, auf dem Land anzusiedeln. 1930 erwarb die junge Familie den Rutarhof, eine entlegene Bergwirtschaft im slowenischsprachigen Südosten Kärntens. Nach ersten Ausstellungserfolgen in Deutschland wurde 1935 eine Ausstellung seiner Bilder im Kölner Kunstverein polizeilich als „nicht dem gesunden Volksempfinden entsprechend“ gesperrt. Er zählte zu den „entarteten Künstlern“.

1941 wurde Werner Berg als Sanitätssoldat eingezogen, 1942 kam er als Kriegsmaler an die Eismeerfront nach Skandinavien. Im Herbst 1945 kehrte er auf den Rutarhof zurück. 1951 lernte Werner Berg die Dichterin Christine Lavant kennen, deren herausragende Bedeutung er als einer der ersten erkannte. Infolge schwerer Konflikte im eigenen Lebensbereich kam es 1955 zum psychischen Zusammenbruch. Gefestigt und bestimmter fand Werner Berg danach zu neuer Schaffenskraft. Es folgten eine Reihe größerer und bedeutender Ausstellungen.

1968 wurde die „Werner Berg Galerieder Stadt Bleiburg“ erstmals eröffnet, deren Bestand der Künstler in seinem Testament als Stiftung der Öffentlichkeit vermachte. Nach dem Tod seiner Frau 1970 war Werner Bergs letztes Lebensjahrzehnt von zunehmender Vereinsamung geprägt.

Am 7. September 1981 wurde Werner Berg in seinem Atelier am Rutarhof tot aufgefunden.

112

Werner Bergs Skizzen sind seit dem Jahre 1930 nahezu vollständig erhalten. Bis 1940 ordnete der Künstler die aus Abreißblöcken entnommenen Skizzen in Jahresmappen, oft mit thematischer Unterteilung. Die Skizzen der 1930er Jahre haben ein Format von 13,2 x 21 cm. Nach seiner Rückkehr aus den Kriegsjahren in Skandinavien benützte Werner Berg Skizzenblöcke im Format 15 x 20,5 cm und begann nun die Skizzen innerhalb eines Jahres durchgehend in ihrer Entstehungsreihenfolge zu nummerieren. Ab 1962 bewahrte er die herausgetrennten Skizzen im zugehörigen, leeren Abreißblock auf. Das Deckblatt des Blockes beschriftete er mit Angaben zum jeweiligen Entstehungsort. Den Skizzen selbst gab der Künstler keine Titel; die angeführten Titel wurden zur besseren Erfassung des dargestellten Motivs beschreibend gewählt.

Viele Eigenheiten der Skizzen erschließen sich im Zusammenhang deutlicher als im einzelnen Blatt. Dabei lassen in einzelnen Fällen eine Anzahl von Merkmalen eine Alkoholeinwirkung bei der Entstehung posthum behaupten. Der jeweilige Anlass des betreffenden Skizzierens, wie ein Gasthaus- oder Jahrmarktsbesuch geben in Kenntnis von Werner Bergs Trinkgewohnheiten dem Befund zusätzlich Plausibilität. Letztlich entscheidend für die Aufnahme in diese Auswahl waren stilistische Eigenheiten der betreffenden Skizzen, insbesondere eine immer unruhiger werdende Strichführung, die ostentativ die Umrisse des Motivs zu wiederholen beginnt, dabei zunehmend heftiger, ausladender und fahriger wird und sich letztlich in absurden Kringeln vom lediglich motivischen Erfassen befreit.

113

Herausgeber: Werner Berg Museum Bleiburg/Pliberk

Repro: Satz & Druck Team, Klagenfurt

Gestaltung: Gerhard Messner, Völkermarkt

Lektorat: Nani Frosch, Lippitzbach

Produktion: Carinthian Druck Beteiligungs-GmbH, Klagenfurt

Kern: Papier, Dito Offset 250g/m<sup>2</sup>

Umschlag: Siebdruck auf Karton, 2100 g/m<sup>2</sup>

©Künstlerischer Nachlass Werner Berg, 9100 Völkermarkt

ISBN: 978-3-7774-2096-7

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

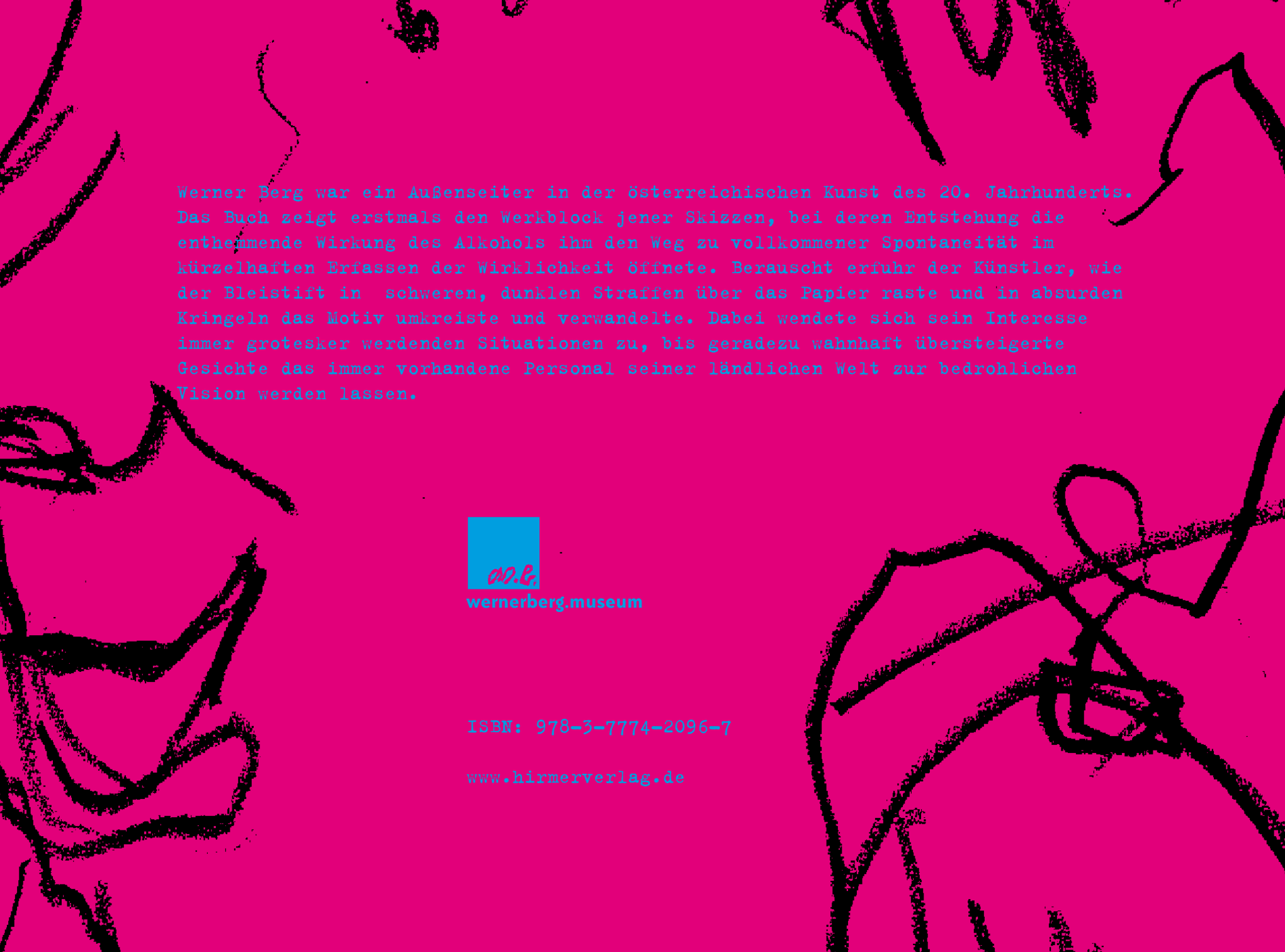
Printed in Austria

[www.hirmerverlag.de](http://www.hirmerverlag.de)

[www.wernerberg.museum](http://www.wernerberg.museum)

114





Werner Berg war ein Außenseiter in der österreichischen Kunst des 20. Jahrhunderts. Das Buch zeigt erstmals den Werkblock jener Skizzen, bei deren Entstehung die enthemmende Wirkung des Alkohols ihm den Weg zu vollkommener Spontaneität im kürzelhaften Erfassen der Wirklichkeit öffnete. Berauscht erfuhr der Künstler, wie der Bleistift in schweren, dunklen Strichen über das Papier raste und in absurden Kringeln das Motiv umkreiste und verwandelte. Dabei wendete sich sein Interesse immer grotesker werdenden Situationen zu, bis geradezu wahnhaft übersteigerte Gesichte das immer vorhandene Personal seiner ländlichen Welt zur bedrohlichen Vision werden lassen.



[wernerberg.museum](http://wernerberg.museum)

ISBN: 978-3-7774-2096-7

[www.hirmerverlag.de](http://www.hirmerverlag.de)